

SPRACHGESCHICHTLICHE UND -TYPOLOGISCHE FRAGEN DER MOVIERUNG UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DES ALTEN SÜDESTNISCHEN

Szilárd Tóth

Narva – Tallinn

Im Artikel wird es versucht, die Erscheinungen der estnischen Sprache, die zur Movierung (Motion) zugeordnet werden können, im ostseefinnischen und europäischen Kontext diachronisch in ihrer Dynamik zu beschreiben. Es wird eine Antwort auf die Frage gesucht, ob das Fehlen der Kategorie des grammatischen Genus im Estnischen die Movierung als Mittel der Wortschatzerweiterung zulässt. Auf der Grundlage der Grammatik Johannes Gutsblaffs wird bewiesen, dass im Estnischen das Wortbildungssuffix *-ik* auch für Bildung der Feminina gedient hat. Die erwiesene uralte ostseefinnische Gendermarkierung (genauer: die Markierung des Sexus) hängt mit der Markierung der stereotypisch geringen Größe der Frau zusammen. Die Sexusneutralisierung des Suffixes hatte im 18. Jahrhundert ihren Anfang. Deren Grund war eine komplizierte Abfolge von Bedeutungsveränderungen von bestimmten Lexemen.

Keywords: Wortbildung, Südestnisch, dörptestnische Schriftsprache, Johannes Gutsblaff, Ostseefinnisch, Gendermarkierung, Sexusneutralisierung, Bedeutungsveränderung, binäres Prinzip

I. Sexus – Genus – Gender, Motion und Finnougristik

Der Problemkreis des Genders, der Widerspiegelung des biologischen Sexus im gesellschaftlichen Kontext, ist in den letzten Jahrzehnten im Zusammenhang mit der Gleichberechtigung der Geschlechter aktuell geworden. Im Bereich der Philologie entwickelten sich die feministische Sprach- und Literaturwissenschaft,

später die **Genderlinguistik** zu selbständigen Disziplinen. Es wird seit Jahrzehnten mit umfangreichem Material aus vielen Sprachen erforscht, inwiefern sich der Sexus in der Sprache widerspiegelt bzw. wie **Sexus**, **Genus** und **Gender** miteinander zusammenhängen. Die feministische sprachkritische Forschung konzentrierte sich auf die angeblich stereotype Darstellung und negative Bewertung der Frauen mit Hilfe von Sprache (Gottburgsen 2000: 21). Es besteht eine Unmenge westeuropäischer und amerikanischer Sachliteratur (siehe die entsprechenden Bibliographien, z. B. im Internet¹). Auch Studien zur **Männerforschung** sind vorhanden.

Die Genderforschung wurde auch in Osteuropa populär – unter dem Einschluss von Russland; sie hat sogar das ziemlich konservative Wissenschaftsleben der finnisch-ugrischen Minderheitsvölker erfasst. Man kann heute bereits von udmurtischer (Ljubow P. Fjodorowa) und komi-permjakischer (Ljubow A. Kosowa) literaturwissenschaftlicher Genderforschung sprechen, wogegen die udmurtische oder komi-permjakische Sprachwissenschaft diesen Forschungsbe- reich noch wenig entdeckt hat. 2002 fand die erste genderbezogene Finnougristikkonferenz „Gender in Finno-Ugristics“ an der Universität Wien statt. Einige der Vorträge dieser Tagung wurden in der elektronischen Zeitschrift WEBFU veröffentlicht, darunter zwei programmatische Aufsätze (Laakso 2003 a, Hasselblatt 2003).

Die Termini **Motion** und **Movierung** gehören keineswegs zu den besonders verbreiteten sprachwissenschaftlichen Begriffen, vor allem nicht in der Finnougristik/ Uralistik. So spricht Conrad allgemein von der Bildung eines Substantivs des den antonymen Sexus bezeichnenden anderen Genus (Conrad 1975: 172), Bußmann jedoch in erster Linie im engeren Sinne von der Bildung eines Femininums, die tatsächlich ungleich häufiger als die Bildung eines Maskulinums ist (Bußmann ²1990: 507; siehe auch Metzler-Lexikon 1993: 406, das Lemma *motion* in der englischen Variante

¹ www.uni-duisburg.de/FB3/ROMANISTIK/PERSONAL/Burr/Gender/Biblio.htm oder www.fb10.uni-bremen.de/homepages/burr/Gender/Biblio.htm

des Buches: Bussmann 1996: 316 und Baranov & al. 2001: 238). Der Terminus „motion“ wird aber im Englischen zumeist nicht verwendet, es wird etwa einfach von „suffix for the female noun“ geredet (Greenbaum 1996: 108).

Die Movierung wird in der feministischen Linguistik als Beispiel für die sprachliche Widerspiegelung einer patriarchalischen Gesellschaft betrachtet (Metzler-Lexikon 1993: 406). Die Dichotomie „maskulines Ausgangswort“ vs. „feminine Ableitung“ soll das „**male-as-norm**“-Prinzip (MAN-Prinzip) widerspiegeln. Entsprechend diesem Prinzip repräsentieren Männer die Standardnorm, Frauen aber den Ausnahmefall (Gottburgsen 2000: 21).

Im Weiteren wird es versucht, diejenige Erscheinungen der estnischen Sprache, die zur Movierung zugeordnet werden können, im ostseefinnischen und europäischen Kontext aus diachronischem Blickwinkel, in ihrer Dynamik zu beschreiben. Die Nachbarsprachen des Estnischen können bei der Erklärung bestimmter Erscheinungen hilfreich sein. Die Darstellung der Movierung einiger anderer Sprachen Europas ist aus typologischen Gründen von Bedeutung. Ich suche eine Antwort auf die Frage, ob das Fehlen der Kategorie des grammatischen Genus in finnisch-ugrischen Sprachen, besonders im Estnischen die Movierung als Mittel der Wortschatzerweiterung ausschließt und wenn Movierung doch erscheint, inwiefern sie auf autochthone oder fremde Quellen zurückzuführen ist. Was das Estnische betrifft, sind mein Ausgangspunkt die Sprachdenkmäler des 17. Jahrhunderts, in erster Linie die ersten Grammatiken.

2. Überblick über die Movierung

2.1. DIE MOVIERUNG ALS INDOGERMANISCHE ERSCHEINUNG

Die Movierung ist eine bekannte Erscheinung in den idg. Sprachen. Die durch Movierung entstandenen Wörter in den idg. Sprachen wechseln nicht nur den Sexus der Denotation, sondern meist auch

ihr Genus, in den uralischen Sprachen dagegen können die Lexeme nur den Sexus wechseln (da das grammatische Genus fehlt).

In der deutschen Sprache gehört die aus dem Femininumsuffix *-in* künstlich entwickelte Kurzform mit der Binnenmajuskel (sog. **Binnen-I**, englisch: **capital I**; z. B. *LehrerInnen* 'Lehrer [Pl.] und Lehrerinnen') zu den sog. **Sparformen**. Es wird seit dem Aufkommen des Feminismus durch die zunehmende **Feminisation** der Substantive betont, dass die traditionellen indifferenten Bezeichnungen eine Diskriminierung darstellen (Bußmann & Hellinger 2003: 154–155). Die Problematik wurde von vielen Seiten diskutiert. Es ist darauf hingewiesen worden, dass auch unmovierte Formen (**generische Maskulina**) eine Frau bezeichnen können: Das Suffix *-er* der Nomina agentis wie *Tänzer* ist ja kein Marker für den Sexus, sondern das geschlechtsneutrale Suffix zur Bildung von Nomina agentis. Analog dazu sind alle Deverbale abstrakta auf *-ung* Feminina. Andererseits wurden früher mehrere Tätigkeiten lediglich von Männern ausgeübt, weswegen Wörter wie *Studentin*, *Präsidentin* usw. wegen des Fehlens der Referenten nicht vorkamen. „Die verstärkte Femininmovierung hat das Suffix *-in* in den letzten Jahren hochproduktiv werden lassen auf Kosten von Allomorphen wie *-euse* (*Friseur* → *Frisörin*)“, behauptet Nübling (2000: 209).

Im Schwedischen gelten *-a*, *-inna*, *-ska*, *-ös*, *-is* und *-essa* als wichtigste Suffixe für Motionsfeminina, wobei die letzten drei nicht mehr produktiv sind. Es gibt nur eine sehr geringe Anzahl von Motionsmaskulina (Hornscheidt 2003: 347–348). Zu den wichtigsten norw. Suffixen zählen *-inne* und *-ske*, daneben gibt es noch einige weitere, wie *-øse*, *-esse*, *-isse*, *-ine* und *-ise* (Bull, Swan 2002: 223, 231). In den schwed. Lexemen *sjuusköterska* 'nurse' und *barnmorska* 'midwife' ist Sexusneutralisierung, eine Art der Bedeutungserweiterung eingetreten (Nübling 2000: 200, Hornscheidt 2003: 348). Diese Wörter sind jetzt schon **generische Feminina** geworden.

Interessanterweise werden aber im Schwedischen und Norwegischen im Falle der Benennung von Frauen feminine Motionssuffixe, anscheinend aus denselben feministischen Gründen, die im

Deutschen zur Anfügung des *-in* an maskuline Stämme geführt haben, weggelassen. Die Ursache dafür liegt in der Sexusneutralisierung (Bedeutungserweiterung) der ursprünglich männlichen Berufsbezeichnungen, indem die weiblichen Movierungssuffixe zurückgedrängt werden (Nübling 2000: 200). So verwendet man im Schwedischen heute in der Bedeutung 'Lehrerin' statt *lärarinna* 'Lehrerin' eher *lärare* 'Lehrer' und im Norwegischen statt *lærerinne* schon *lærer* 'Lehrer' oder *kvinnelig lærer* (*kvinnelig* 'weiblich'). Eine Studentin möchte heute in Schweden lieber als *student* statt als *†studentska* angesprochen werden, in Norwegen ist eine Krankenschwester keine *sykepleierske*, sondern *sykepleier*.² Im Schwedischen existiert auch die Kategorie der **Pseudomotionsfeminina**: *flygvårdinna* 'stewardess': **flygvård*³, *sömmerska* 'seamstress': **sömmare*. „Immerhin hält sich im Subsystem der schwedischen Nationalitätenbezeichnungen unbeschadet des grammatischen Utrums die obligatorische Sexusspezifikation (*grek* 'Griechen' vs. *grekiska* 'Griechin' [...])“ – wie Nübling anmerkt (2000: 215).

Auch in den slavischen Sprachen wird synchron das Diminutivum *-k* für Motionsfeminina verwendet, z. B. slowakisch *stol* 'Tisch': *stolík* 'Tischlein' vs. *Mad'ar* 'Ungar': *Mad'arka* 'Ungarin'; russisch *syn* 'Sohn': *synok* 'Söhnchen' vs. *ladyš* 'Lette': *ladyška* 'Lettin'. In der jüngsten Zeit fand ein Bedeutungswandel 'Ehegattin eines Mannes mit einem bestimmten Beruf' > 'diesen Beruf ausübende Frau' im russ. Suffix *-š(a)* statt: früher *генеральша* 'Ehegattin eines Generals, Generalin' (heute bereits umgangssprachlich), *касирша* aber 'Kassierin' (umgangssprachlich; Дудников 1990: 181). Den stilistisch negativ besetzten Suffixen *-š(a)* und *-ih(a)* steht ein mehr neutrales entlehntes Wortbildungselement *-is(a)* gegenüber: *директорша* ~ *директриса* (umgangssprachlich; < engl. *directress*; ЧС 1995: 204) 'Direktorin'. *-is(a)* scheint in russ. Grammatiken – im Gegensatz zu russ. Wortbildungswörterbüchern (Тихонов 1978: 149, Тихонов

² Freundliche Mitteilung von Liina Ask, Helge Reisegg und Inger Synnøve Moi.

³ Quelle der Beispiele: Hornscheidt 2003: 347.

1985 I: 299) – traditionell nicht als WBSf. aufgenommen zu sein. Es erscheint in mehreren entlehnten Lexemen wie z. B.: *актёр* 'Schauspieler': *актриса* 'Schauspielerin', *дьякон* ~ *диакон* 'Diakon(us)' : *диакониса* 'Diakonisse' (wobei *дьяконица* 'Ehegattin eines Diakons'). Weitere russ. Feminina werden mit *-úh(a)* (*толстуха* 'fat woman' < *толстый* 'fat'), *-njic(a)* (*родильница* 'woman in childbirth' < *родить* 'gebären') und *-inj(a)* (*богиня* 'Göttin' < *бог* 'Gott') gebildet (Doleschal & Schmid 2001: 259–260). Ebenso sind im Russ. heute auch movierte maskuline Vornamen wie *Аделин* < *Аделина* od. *Ариад* < *Ариадна* (Суперанская 1998: 61) entstanden.

Man kann mit Balogh (2009: 7) einverstanden sein, dass man heutzutage in der Gendermarkierung widersprüchliche Tendenzen merken kann, einerseits deren Verlust (Sexusneutralisierung der ursprünglich männlichen Berufsbezeichnungen), andererseits deren Verstärkung (Feminisation).

2.2. MOVIERUNG IN NICHT-INDOGERMANISCHEN SPRACHEN

Als nächstes werden nicht-indogermanische Sprachen, die keine Kategorie des Genus kennen, behandelt. Ein wesentliches Problem stellt die Tatsache dar, dass in den Sprachen, die kein Genus haben, die Basis für Femininmovierung keine Maskulina, sondern geschlechtsneutral sind, so dass im Falle dieser Sprachen die synonymischen Begriffe „Motion“ und „Movierung“ in engerem Sinne gar nicht verwendet werden könnten. Trotzdem verwende ich diese Termini auch für die genusfreien Sprachen (auch für das Estnische).

Das zur Familie der Turksprachen gehörende Türkische hat u. a. aus dem Arabischen das Femininumsuffix *-e* entlehnt, z. B.: *sahib: sahibe* 'owner', *muavin : muavine* 'assistent' usw. Das Suffix hat aber keine Produktivität erreicht. Maskulinumsuffixe gibt es im Türkischen keine (Braun 1997: 20–21).

Im Finnischen kommt das Suffix für Motionsfeminina *-tar/tär* (*-tAr*; < *tytär* 'Tochter') in einer Mehrzahl von Lexemen vor, z. B. *myyjätär* 'Verkäuferin' (< *myyjä* 'Verkäufer'). In einer anderen Gruppe

der Lexeme bezeichnet das Suffix eindeutig eine Ehefrau (z. B. †*kenralitar* 'Ehefrau des Generals' < *kenrali* 'General'), in einer dritten Gruppe aber sowohl eine Frau, als auch eine Ehefrau (z. B. *kreivitär* 'Gräfin; Ehefrau eines Grafen' < *kreivi* 'Graf'; Hakulinen & al. 2004: 213); *ruhtinatar* kann sich außer auf eine Fürstin oder Ehegattin eines Fürsten auch auf seine Tochter beziehen (Peltonen, zit. nach Kolehmainen 2007: 20). In der Volkssprache war das Suffix eben in dieser letzten Bedeutung verbreitet und wurde an Männernamen angehängt: *Timotar* hieß die Tochter von Timo (Kolehmainen 2007: 20). Mit *-tAr* wurden in den Ostdialekten Familiennamen von Frauen abgeleitet wie fem. *Karhutar* vs. mask. *Karhunen* (Ahlqvist 1877: 4, Hakulinen & al. 2004: 214). Das Suffix wurde in letzter Zeit zurückgedrängt (Hakulinen 2001: 333, Hakulinen & al. 2004: 214), so heißt heute eine Lehrerin nicht mehr †*opettajatar*, sondern nur *opettaja* 'Lehrer', doch nennt man z. B. eine Göttin weiterhin *jumalatar* (< *jumala* 'Gott') und eine Königin *kuningatar* (< *kuningas* 'König'). Letztere Wörter wurden lexikalisiert. Ebenso lexikalisiert wurde das Wortpaar *pappitar* 'heidnische Priesterin': *naispappi* 'Priesterin', in dem *nais-* 'Frau' bedeutet. Laakso stellt begründet die Frage:

Movierungsfeminina sterben aus? [sic!] Mila Engelberg in *Virttäjä* 1998: im fi. offiziellen Berufsverzeichnis gab es 1950 noch 84 Femininableitungen, unter diesen 77 auf *-tAr*; von diesen hat nur *myyjä+tär* 'Verkäuferin' bis 1990 überlebt. Fi. *laulaja+tar* 'Sängerin' assoziiert man mit klassischen Lied- oder Opernsängerinnen, Rock- und Popsängerinnen nennen sich *laulaja*.⁴

Das Suffix bewahrt seine Produktivität durch Gelegenheitsbildungen, oft spielerische, humoristische Lexeme (Hakulinen & al. 2004: 214). "Titles with *-tAr* can often be found in the sports pages, e.g., *hiihtäjä-tär* 'female skier'", schreibt Engelberg (2002: 113). Die Sexusneutralisierung des Suffixes in einigen Wörtern wie *kaunotar* 'eine Schönheit' (erst von einer Frau, später z. B. von einer Stadt)

⁴ Laakso 2003b.

oder *onnetar* 'Fortuna; Glück bringende Person; Loszieher(in) im Glückspiel, Lottosfee' (auch von einem Mann; Lepäsmaa & al. 1996: 56, Hakulinen & al. 2004: 214) kann vom typologischen Standpunkt zur Erklärung der Entwicklung des estn. Suffixes *-ik* von Interesse sein. Bei *kaunotar* geht es um metaphorische, aktuelle Bedeutung, bei *onnetar* aber um Lexikalisierung.

Die geschlechtsneutralen Entsprechungen der aus geographischen Namen abgeleiteten Derivate werden mit dem Suffix *-lAinen* versehen: z. B. *kreikkalainen* 'Grieche, Griechin' (Hakulinen & al. 2004: 213) vs. z. B. *kreikatar* 'Griechin'.

Die Namen der weiblichen mythologischen Wesen *Ilmatar* 'Göttin der Lüfte', *Tuuletar* 'Feuergöttin' und *Hongatar* (Ahlqvist 1877: 4) könnte man zu den Pseudomotionsfeminina zuordnen, da für diese keine maskuline Basis vorhanden ist. Viel seltener als *-tAr* erscheinen die oft fremdartig klingenden Lehnuffixe *-skA* (z. B. *tohtorska* 'Ärztin' < *tohtori* 'Arzt', aber auch in der Bedeutung 'Ehefrau', z. B.: *generalska* 'Frau des Generals'), *-nna* (z. B. *keisarinna* 'Kaiserin' < *keisari* 'Kaiser'), *-ssa* (z. B. *prinsessa* 'Pinzessin' < *prinssi* 'Prinz') und *-ienne* (z. B. *komedienne* 'Komikerin'). Da die Lexeme mit *-ienne* keine maskuline Entsprechung (bzw. kein maskulines Grundwort) haben (Hakulinen & al. 2004: 214–215), so ist z. B. *komedienne* wohl nicht von *koomikko* 'Komiker' abgeleitet und es dürfte sich dabei eher um Entlehnung als um Wortbildung handeln.

Von Engelberg (2002: 113–114) werden "four female suffixes" erwähnt, zunächst das relativ unproduktive (aber immerhin "of Finnish origin") *-(i)kkO*, das in unserer Studie eine wichtige Rolle spielen wird (*sisäkkö* 'parlourmaid' < *sisä* 'interior', *venakko* 'Russian woman' < *Venäjä* 'Russia', das humoristische *sihteerikkö* < *sihteeri* 'secretary'), *-tAr*, *-skA* und *-nna* (die letzten zwei < Schwed.). Hahmo bemerkte dazu: „Es ist die Frage, ob es im Finnischen überhaupt ein Ableitungssuffix *-nna* gibt, weil die wenigen finnischen Wörter auf *-nna* praktisch genommen für Lehnwörter gehalten worden [sic!] können" (Hahmo 1997: 99). Hier verweist sie auch auf die Produktivität des Suffixes im Estnischen.

In einigen Gruppen der mit *-(i)kkO* gebildeten Lexeme geht es um keine Motion wie z. B. bei *mekaanikko* 'Mechaniker' (internationale Entlehnung), *päällikkö* 'Leiter, Chef' (< *pää* 'Kopf' + *-llä* Adess. + BSf. *-kkö*; Mägiste ²2000: 1962, Hakulinen 2001: 333), *pääkkö* 'kleiner Kopf' (*pää* 'Kopf'; Laanest 1982: 222), *älykkö* 'Intellektuelle' (Neologismus; < *äly* 'Intellekt'; Hakulinen 2001: 333) usw. Detaillierter klassifiziert gliedern sich die mit *-(i)kkO* derivierten Lexeme in Kollektiva (Hakulinen & al. 2004: 206–207) und individuelle Bezeichnungen von Lebewesen (Hakulinen & al. 2004: 217). Zu den letzteren gehören Personen-, Tier- und Pflanzenbezeichnungen. Unter den Personenbezeichnungen finden sich über das Schwed. dem Finn. vermittelte Lehnwörter bzw. aus Lehnwörtern bereits im Finnischen durch dieses Suffix abgeleitete Lexeme.

3. Die Motion im Estnischen

Die Termini **Motion** oder **Movierung** werden in der Estonistik in der Regel nicht benutzt, stattdessen wird das Motionssuffix umschrieben: „Bildungssuffixe, die eine weibliche Person bezeichnen“ (Lavoitha 1973: 87), „Feminität bezeichnende Suffixe“ (z. B. Hasselblatt 1998: 148) usw.⁵ Diese Suffixe gehören zu denjenigen, die die Bedeutung der Basis modifizieren (das Geschlecht präzisieren; EKG I 1995: 416).

3.1. DIE PROBLEMATIK VON *-NNA* ~ *-TAR*

In der (nord)estnischen Schriftsprache geht man von zwei die Feminität bezeichnenden Suffixen, nämlich von *-nna* und *-tar* aus (EKK ²2000: 318–319, Lavoitha 1973: 87, Hasselblatt 1992: 44–45, Hasselblatt 1998: 148). Beide gelten als relativ späte Entlehnungen, die in älteren Sprachdenkmälern nicht vorkommen.

⁵ *-nna* ist bei Kasik „naissugu märkiv liide“ (1996: 128), *-tar* „naissugu tähistav liide“ (1996: 129).

Das Suffix *-(n)na* etymologisiert man traditionell aus dem deutschen Motionssuffix *-in* (Mägiste 1928–29: 32–33, Mägiste 1968: 8, Kask 1955, Kask 1984: 306), wobei es auch mit dem entsprechenden schwedischen Suffix *-inna* verglichen wird (Hermann, zit. von Kask 1984: 317, Mägiste ²2000: 2539, 2858). Das Suffix *-(n)na* ist nicht nur in der Grammatik Wiedemanns belegt (Wiedemann 1875: 196), sondern kommt auch im Ostdialekt (in Kodavere und Torma) vor, z. B. *pojana* 'Frau des Sohnes' < *poeg* (Nom.): *poja-* 'Sohn' + dial. *naene* ~ schriftspr. *naine* 'Frau', wobei das Wortbildungssuffix durch Apokopierung des Substantivs für 'Frau' entstanden ist (Kask 1984: 307–308). Es ist ein Fall der Grammatikalisierung. Wie auch oben erwähnt, ist dieses Suffix aus dem Schwedischen auch ins Finnische gedrungen, jedoch hat es dort keine Produktivität erlangt (Mägiste 1928–29: 33–34). Bei Hupel finden wir *keiserinne* 'Kaiserin' als dörf-testnisches Lexem (Hupel 1818: 78 und 442, zitiert von Kask 1955: 32 und 1984: 306). Zum ersten Mal hat das mit dem Essiv homonymische *-na* der Nationalschriftsteller Friedrich Reinhold Kreutzwald 1849 unter anderem in einem Kalender im Wort *kuningana* 'Königin' (Kask 1955: 30, 1984: 304) benutzt. Andererseits erscheint das Suffix *-(in)na* im estnischsprachigen orthodoxen kirchlichen Schrifttum vorkommenden Herrscherinnenbezeichnungen: *keiserinna* 'Kaiserin (Tsarin)', *kuninginna* 'Königin', *würstinna* 'Fürstin'. Deren Vorbilder könnten russ. Entlehnungen sein: vgl. *tsesarevna* 'Tsarin' (Kask 1955: 32, 1984: 306–307). Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts hat sich der Zeitungsherausgeber A. Grenzstein für *-nna* statt *-na* eingesetzt. Er etymologisierte das Suffix als Kontamination des dt. Motionssuffixes *-inn* und der russ. Endung *-a*. Grenzstein und der Sprachwissenschaftler Mihkel Veske (Michael Weske) verwiesen auf eine störende Homonymie eines femininen *-na* mit dem Essiv (Kask 1955: 37, 39, Kask 1984: 313–317). Weiterhin wurde von Anna Haava, jedoch erfolglos, versucht, *tana* in der Bedeutung 'sie' zu verbreiten (Saareste 1929: 97).

Da das Suffix *-tar* auf das finnische *-tar/tär* zurückzuführen ist, wird es den „interfinnischugrischen Lehnsuffixen“ zugeordnet

(Mägiste 1968: 5). Dieses Suffix wurde zum ersten Mal von J. Aavik lexikographisch fixiert (Mägiste 1928–29: 31). Im Übrigen nahm Saareste für *-tar/tär* einen ostseefinnischen Ursprung an und hielt es im Estnischen dafür als genuin (Saareste 1929: 97, 99). Mägiste teilte die Meinung Saarestes nicht (1930).

Heute sind diese Suffixe frei variierbar: vgl. *sõbranna* ~ *sõbratar* 'Freundin' (< *sõber* 'Freund') oder *lauljanna* ~ *lauljatar* 'Sängerin' (< *laulja* 'Sänger/Sängerin'); die Varianten mit *-tar* gehören zu einer höheren Stilebene. Oft werden sie aber als einzig richtige lexikalisierte Formen angesehen:

- *-nna*:
sakslanna 'Deutsche' vs. *sakslane* 'Deutscher (Deutsche)' (< veraltetes *saks* 'Deutscher'), *venelanna* 'Russin' vs. *venelane* 'Russe (Russin)'; keine **saksatar*, **venetar*
- *-tar*:
poolatar 'Polin' vs. *poolakas* 'Pole (Polin)', *orjatar* 'Sklavin' vs. *ori* 'Sklave/Sklavin'; keine **poolalanna*, **orjanna*.

Bei Lexemen, die zur Oberschicht gehörende Männer bezeichnen, verweist das Derivat mit *-nna* auf eine weibliche Person oder die Ehefrau des Mannes (*krahv* 'Graf', daraus *krahvinna* 'Gräfin'), das Derivat mit *-tar* aber eher auf seine Tochter (*krahvitar*). Entsprechend dieser Regel heißt 'Königin' *kuninganna* (sowohl eine Monarchin, als auch die Gattin des Monarchen; < *kuningas* 'König'), *kuningatar* meint aber nicht nur die Tochter des Monarchen, sondern auch die Königin (EKSS 1992 II 3: 588, EKG I 1995: 509). Mit so breiter Semantik dieses Lexems scheint Viitso nicht einverstanden zu sein: Nach ihm bedeute *kuningatar* lediglich die Tochter des Königs oder der Königin (Viitso 2003: 82).

Im Falle von Herkunftsbezeichnungen (z. B. Ethnonymen, vgl. *leedulane* 'Litauer'; *leedulanna* 'Litauerin', *ungarlane* 'Ungar'; *ungarlanna* 'Ungarin' usw.) könnte man, weil synchron kein Suffix **-la* isoliert werden kann, mit einem Femininumbildungssuffix *-lanna* operieren (Tauli 1972: 98, 1973: 123). In den einschlägigen estnischen

Grammatiken betrachtet man *-nna* und *-lanna* aber quasi als Allo-morphe (EKG I 1995: 507–508).

In der heutigen estnischen Schriftsprache können die Suffixe *-lane* und *-kas* nicht als Motionssuffixe betrachtet werden, da sie sowohl Männer als auch Frauen bezeichnen können. Ausschließlich Frauen bezeichnende Substantive werden mit Hilfe der Suffixe *-(la)nna* und *-tar* gebildet, als Motionsfeminina gelten aber *per definiti-onem* lediglich diejenige, die aus einem Stamm abgeleitet werden, der schon an sich die Bedeutung einer männlichen Person aufweist wie *sõbranna* ~ *sõbratar* 'Freundin' < *sõber* 'Freund'. Da heute solche Lexeme wie †*saks* oder †*roots* – zumindest im aktiven Sprachgebrauch – nicht (mehr) existieren, kann bei *sakslanna* 'Deutsche' oder *rootslanna* 'Schwedin' von keiner Movierung die Rede sein: *sakslanna* steht einem *sakslane* und keinem *saks* gegenüber. (Die Frage, ob *saks* geschlechtsneutral ist, bleibt offen.) Das Wortpaar *somm* 'Finne' (pejorativ): *soomlanna* 'Finnin' sieht zunächst wie eine Movierung aus, doch geht die weibliche Variante nicht auf das spätere Slangwort *somm* zurück. Darauf verweisen im Übrigen auch die Quantitätsprobleme im Vokalismus und Konsonantismus.

Nichtsdestoweniger kann auch mit *-lanna* moviert werden: neben *kirgiisitar* existiert auch *kirgiislanna* 'Kirgisin' (zunächst < *kirgiis* 'Kirgise'). Somit lassen sich für die heutige estnische Schriftsprache folgende Motionssuffixe ansetzen: *-nna*, *-lanna* und *-tar*.

3.2. DIE PROBLEMATIK WEITERER SUFFIXE

Über die oben von uns als Motionssuffixe bestimmten *-nna* und *-tar* hinaus bringt Hasselblatt ein interessantes Beispiel dafür, wie im Estnischen versucht wurde, Feminina zu bilden: „Ferner gibt es vereinzelte Versuche, für das Personalpronomen der 3. Person Singular die indoeuropäische Opposition »sie:er« einzuführen, vor allem wohl bei der eiligen Übernahme englischsprachigen Materials in die Humorspalten der Tageszeitungen: es tauchen dann die Lexeme *tema* und *temake* auf (vgl. z.B. *Hommikuleht* vom 13.X.1993, Seite

23), wobei es der Leserschaft überlassen bleibt, herauszukriegen, wer mit wem bezeichnet werden soll. Gewöhnlich wäre *tema* mit 'sie/er' zu übersetzen, und die Verwendung des Diminutivsuffixes *-ke* (?sielein/erlein') in diesem Zusammenhang ist kein eindeutiger Hinweis, jedoch liegt der Gedanke nahe, daß die folgende Gleichung aufgestellt werden soll: *tema* 'er', *temake* 'sie'" (Hasselblatt 1998: 148).

Für die Existenz von *temake(ne)* könnten hier zusätzlich zahlreiche sprachwissenschaftliche Quellen angeführt werden (Tauli 1973: 119, ÖS 1999: 798). Einige Wörterbücher kennen es nicht – es scheint vorwiegend in der Konstruktion *tema ja temake* in der Bedeutung 'verliebttes Paar' vorzukommen, oder, wie oben gesagt, als humoristisch eingestuft zu werden (Tamm 1988: 566). Laut Ross (1996: 104) versucht man „in letzter Zeit“, inspiriert wahrscheinlich von Übersetzungen englischer Literatur, das Suffix im Estnischen zu etablieren. Doch wurde nach Saareste *temakene* in der Zwischenkriegszeit sowohl in der Umgangssprache, als auch in der Literatursprache verwendet (Saareste 1929: 97). Bei Existenz eines Suffixes *-ke(ne)* in femininer Bedeutung könnte ein damit gebildetes Derivat auch den Motionsfeminina zugeordnet werden, falls es an einen Stamm angehängt würde, der schon maskuline Bedeutung aufweist. Es ist zu beachten, dass es hier um einen typischen Bedeutungswandel 'klein' → 'Frau' des Diminutivsuffixes *-ke(ne)* geht.

Auch Saareste hat in der estnischen Sprache der Zwischenkriegszeit ein Femininumsuffix *-a* in den Wörtern *abikaasa* 'Ehefrau' (heute: sowohl 'Ehefrau' als auch 'Ehemann'), *†sõbra* 'Freundin', *†koka* 'Köchin' ausgesondert und in diesen Formen mit indogermanischem Einfluss gerechnet (Saareste 1929: 98–100, Saareste 1930: 33–34), was von Mägiste angezweifelt wurde. Solche in grammatischer Hinsicht als Genitive zu wertenden Formen wie *sõbra* und *koka* sind nach Mägiste semantisch betrachtet ursprüngliche Diminutiva, wobei er die Möglichkeit einer Weiterentwicklung zum Femininumsuffix (dem Schicksal des Suffixes *-ik* ähnlich) aber grundsätzlich nicht ausgeschlossen hat (Mägiste 1930: 32–33). Diese Weiterentwicklung ist aber nicht eingetreten.

Für die Verallgemeinerung des Genitivs (Genitiv > Diminutiv) wurden von Kehayov und Blokland zahlreiche Beispiele gebracht (Kehayov & Blokland 2007: 99–101). Vielleicht braucht man aber in dieser Erscheinung keinen Genitiv zu suchen: Im Estnischen, wo nach langer Silbe Apokope eingetreten ist, kann im nicht standardisierten Sprachgebrauch (z. B. in der Kindersprache) an einen schwer aussprechbaren Konsonantenstamm ein sekundärer, nicht-etymologischer Vokal (–C# > –CV#) entstanden sein. Damit ergibt sich eine Annäherung an die für die Grundsprache rekonstruierte Lautstruktur. Mägiste zweifelt auch an der angeblich femininen Semantik des Lexems *koka* (Mägiste 1930: 33).

Zuletzt seien noch einige problematische Erscheinungen erwähnt, die der Movierung zugeordnet werden können. Sowohl in älteren, als auch in heutigen archaisierenden literarischen Texten bzw. im Sprachgebrauch älterer Menschen kommt das Wort *sõbranje* 'Freundin' vor. So taucht das Wort z. B. im archaisierenden Text des Briefromans des Schriftstellers Andres Ehin mehrmals auf (Ehin 1998: 54, 96). Die Herkunft und die Zugehörigkeit des Elements *-nje* habe ich früher für ungeklärt gehalten (Tóth 2002: 36), es könnte aber vielleicht wie *sõbrants* als nichtsuffixale Ableitung (Kehayov & Blokland 2007) eines *sõbranna* erklärt werden: *sõber* 'Freund'+ *-nna* > *sõbranna* 'Freundin' + ? > *sõbranje*; die Palatalisation trägt wahrscheinlich die Bedeutung des Diminutivs, die für die Kommunikation mit kleinen Kindern typisch ist (Ariste 1962: 77). Eine mögliche Entwicklung wäre auch *sõber* + *-nna* > *sõbranna* > **sõbranne* > *sõbranje*. Das *-e* im Auslaut lässt sich vielleicht durch Parallele erklären (siehe Hupels *keiserinne*). Die andere Möglichkeit wäre, mit einem Lehnsuffix zu rechnen. Hier könnte nach mündlicher Mitteilung von Rogier Blokland die russische Sprache (russ. deverbaler WbSf. *-ниj(e)/н'j(e)*, z. B. *guljanje* 'Open-Air-Fest, besonders in russ. Dörfern' < russ. *гулянье*⁶) mitgewirkt haben. Im

⁶ VL 2000: 353, Blokland 2009: 88.

rückläufigen Wörterbuch des Estnischen ist das einzige auf *-nje#* endende Lexem eben *guljanje* (Hinderling – Hitzenberger 1979: 137).

Das Lexem *sõbrants* 'Freundin' wird in der Sprache von Mädchen untereinander gebraucht. Dessen Etymologie scheint einfacher zu sein: *sõber* 'Freund' > *sõbranna* 'Freundin' in apokopierter Form + palatalisierte Affrikate *ts* > *sõbrants* 'Freundin'. Das estnische Slangwörterbuch erklärt es einfach als Verkürzung des *sõbranna* (Vainola & Kaplinski 2003: 229). Kehayov und Blokland (2007: 97) bezeichnen *ts* als nicht-etymologische palatalisierte Affrikate. Andererseits operieren Kehayov und Blokland eben mit der bereits von Mägiste erwähnten diminutiven Funktion dieses Formans (Mägiste 1929: 73) anhand von mehreren Beispielen (Vornamen, z. B.: *Tõnts*), woraus ersichtlich ist, dass es doch als Ableitungssuffix eingestuft werden könnte (ihrer Terminologie folgend **nichtsuffixales Ableitungssuffix?**). *-ts* kommt nicht im alltäglichen Sprachgebrauch, sondern im familiären Bereich, im Slang und in der Kindersprache vor (in emphatischen Ausdrücken können unübliche Laute und Lautkombinationen auftreten). Und obwohl Kehayov und Blokland davor warnen, das Suffix von dem phonetisch sehr ähnlichen Ableitungssuffix *-ts* – mit dem neben Gegenständen- auch (meist pejorative) Personenbezeichnungen gebildet werden (EKG I 1995: 540–541) – zu trennen, können wir vom (winzigen) phonetischen, semantischen und phonotaktischen Unterschied abgesehen die Möglichkeit einer Beziehung zwischen den beiden Suffixen nicht ausschließen. (Besonders in Anbetracht dessen, dass Diminutivität und Pejorativität miteinander zusammenhängen können.)

-ss und *-ka* erscheinen auch nur in einigen Entlehnungen wie *printsess* 'Prinzessin' und *†negress* 'Negerin', bzw. *†gimnasistka* 'Gymnasiastin' oder *†stenografistka* 'Stenografistin' (Saareste 1929: 97).

Mägiste nimmt an, dass das Lexem *†naisjuuksöös* 'Friseurin' direkt unter dem Einfluss des Französischen entstanden ist (Mägiste 1928–1929: 38), doch sollte man hier eher mit dem Deutschen als Lehngabe rechnen: Aus dem Franz. entlehntes Wort *Friseuse*

wurde mit *naisjuuksur* (< *naine* + 'Frau' *juuksur* 'Friseur') kontaminiert. Hier geht es weniger um Wortbildung, obwohl auch eine Suffixentlehnung nicht auszuschließen ist.

Von einem Verfasser mit dem Pseudonym A. Heraklides wurde 1883 in der estnischen Presse das Femininumsuffix *-ia* vorgeschlagen: *sõbria* 'Freundin', *kuningia* 'Königin' usw. (Kask 1955: 38, 1984: 316). Jaan Suviste hat am selben Ort die Vokalharmonie als Mittel zur Markierung des weiblichen Geschlechts für passend gehalten: *Eestlane* 'Este': *Eestläne* 'Estin'. Karl August Hermann plädierte indessen für ein Motionssuffix *-k* (Kask 1955: 39, 1984: 316).

3.3. Feminina im alten Südestnischen mit *-ik*

3.3.1. SEMANTIK UND ETYMOLOGIE

Im Estnischen besteht das Femininumsuffix *-ik*. Dieses Suffix wird bis zum Gemeinostseefinnischen zurückgeführt (< Diminutiv- und Femininumsuffix **(i)kkoi*; Mägiste 1928–29: 23, Mägiste 1930: 31; Ко́нѣт 1955: 8–9), doch ist es den slav. Diminutiva, mask. *-ikŭ* und femin. *-ika*, auffallend ähnlich. Das *-o* des ostseefinn. *-ikko* käme als Substitut für beide slavischen Auslautsvokale in Betracht.⁷

Das Morphem ist jedoch in dieser Funktion heute nicht mehr produktiv (weder im Süd- noch im Nordestnischen); es wird in modernen Grammatiken auch nicht als solches, sondern als Kollektiv- (Lavotha 1973: 87) bzw. Lokativ- und Kollektivsuffix (Kasik 1996: 120–122) angeführt, wobei auch darauf hingewiesen wird, dass es auch eine Vielzahl von anderen Bedeutungen haben kann. „Semantisch bilden die durch *-ik* abgeleiteten Wörter eine bunte Gruppe, die nur durch eine sehr allgemeine, durch das Grundwort getragene Bedeutung verbunden werden“ [Meine Übersetzung. – S. T.] (Vare 1981: 25). Nach der Akademiegrammatik werden mittels *-ik* Benennungen von Gegenständen, Personen, Pflanzen, Tieren, Orten, ferner Kollektiva und Diminutiva gebildet (EKG I 1995:

⁷ Mitteilung von Vladimir V. Napolskikh (Iževsk).

516–519, siehe auch EKK ²2000: 317). Weiterhin kann das Suffix auch ohne jegliche semantische Funktion, also redundant erscheinen, z. B.: *rätt ~ rätik* 'Tuch' (Vare 1981: 30).

Mit *-ik* können demnach auch Personen bezeichnende Wörter gebildet werden: Im Standardwerk über die estnische Derivation (Kasik 1996: 120–121) werden 18 einschlägige Bildungen aufgeführt, dazu kommen noch 11 Neubildungen aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Das Suffix *-ik* kommt in der heutigen Literatursprache als Femininumsuffix lediglich in einem Lexem vor: *noorik* 'jungverheiratete Frau',⁸ daneben wird es jedoch auch in Namen von Kühen eingesetzt, z. B. *Mustik* (< *must* 'schwarz'; Mägiste 1928–29: 27,⁹ Ross 1996: 102–104). Hier bieten die nah verwandten ostseefinnischen Sprachen ein ähnliches Bild. Auch im heutigen Werro-Dialekt sind Bezeichnungen für Rinder auf *-ik* üblich, sie können in dieser Gegend gelegentlich sogar bei Stieren vorkommen¹⁰ (siehe noch weiter Wiedemanns Daten): z. B.: *tähik* 'ein Rind mit einer Blässe auf der Stirn' (< *täht* 'Stern'), *mustik* 'schwarzes Rind' (< *must* 'schwarz') usw.

Estn. *-ik* hat in femininer Bedeutung zahlreiche Parallelen in anderen ostseefinnischen Sprachen: fi. *nuorikko* 'jung(verheiratet)e Frau' (Zsirai 1938: 836, NSS 3 1954: 713, Laanest 1982: 222), *venakko* 'venäläinen nainen; Russin' (NSS 6 1961: 429, Mägiste 1928–29: 24), *karjakko* '(naispuolinen) karjanhoitaja / Hirt(in)' (NSS 2 1953: 217), *linnakko* 'Stadtbewohnerin', *virakko* 'Estin' (Zsirai 1938: 836, Zsirai 1945: 6), *sisäkkö* 'Stubenmädchen', *vaaleaverikkö* 'Blondine' (*vaalea* 'blond' + *veri* 'Blut' + BSf. *-kkö*; Hakulinen 2001: 333); ingr. *venakkoi* 'Russin', *linnakkoi* 'Stadtbewohnerin'; karel. *venakkoi* 'russisches Weib', *vadjakkoi* 'wotisches Weib', *karjakkoi* 'Hirtin', *linnakkoi* 'ein in der Stadt wohnendes Weib' (Mägiste 1928–29: 25); südweeps. *veñak*

⁸ Nach Aussage meines Informanten, Herrn Kalju Vorms (geb. 27.07.1938, wohnhaft in Järvere küla, Võru vald, ehem. Kirchspiel Urvaste), Sprecher des Võru-Dialektes bedeutet das Lexem 'Braut'.

⁹ Hier und im weiteren stützt sich Mägiste auf verschiedene Quellen.

¹⁰ Mitteilung der werroestnischen Schriftstellerin Ülle Kauksi.

'Russin'; wot. *Wenakko* 'Russin', *Wirakko* 'Estin' (Mägiste 1928–29: 24, Lehtisalo 1936: 362) usw. Im olonetzischen und lüdischen Dialekt des Karelischen bezeichnen die entsprechenden Lexeme einen Menschen ohne die Semantikverengung auf eine Frau (Mägiste 1928–29: 25). Im Finnischen sind solche Lexeme meistens Archaismen, doch daneben bestehen auch Neologismen, siehe das spielerische *sihteerikkö* 'Sekretärin' (< *sihteer* 'Sekretär'; Hakulinen 2001: 333). Dieses Femininumsuffix wird im Finnischen bereits von Ahlqvist beschrieben (1877: 4, 12) und praktisch mit dem etymologisch damit zusammenhängenden estnischen *-ik* zusammengestellt, abgesehen davon, dass in den von ihm zitierten Lexemen *noorik* 'nuorikko', *rootsik* 'naisruotsalainen' und *kumppanik* 'toveri, puoliso' exakt kein *-ik* ausgesondert wird (Ahlqvist 1877: 12).¹¹

Sprachgeschichtlich muss man dabei zwischen einem Lebewesen oder Gegenstände bezeichnenden, eine diminutive Nuance ausdrückenden, und einem Kollektivsuffix unterscheiden. Wenn man mit der Möglichkeit einer slavischen Etymologie nicht rechnet, können die Lebewesen bezeichnenden Suffixe auf eine Form **(i)kkoi*, die Kollektiva aber auf **-kko* zurückgeführt werden, jedoch sind diese heute schon zusammengefallen. **-kkoi* könnte man als zusammengesetztes Suffix erklären: < Primärsuffix **-kka/kkä* + Diminutivsuffix **-i*, wobei **-kko* auch aus demselben Primärsuffix **-kka/kkä* etymologisierbar ist (Lehtisalo 1936: 361, Коныйт 1955: 8, Laanest 1982: 223).¹² Darüber hinaus bestehen die mit dem aus dem lateinischen Suffix *-icus* entstandenen Suffix gebildeten Wörter, vgl. *satiirik* 'Satyriker' usw. (EKG I 1995: 517).

Hier sei noch erwähnt, dass Hannes Pukki (1945) für die ostseefinnische Grundsprache neben dem Femininumsuffix **-kko* auch

¹¹ "Naispuolisia merkitykseltään ovat: *noorik* nuorikko, *rootsik* naisruotsalainen, *kumppanik* toveri, puoliso."

¹² Lehtisalo behauptet, dass er nicht völlig davon überzeugt ist, dass alle *-kko*-Deminutive auf **-kka* + *-i* zurückgehen. Es wäre theoretisch zu erwarten, dass es in den ostseefinnischen Sprachen auf **-kka* + Labialvokal zurückgehende denom. dem. Substantive gäbe (Lehtisalo 1936: 361).

ein Maskulinsuffix *-*k̃kas* rekonstruiert hat; ihm zufolge könnten bei der Herausbildung beider Morpheme baltisch-germanische Einflüsse mitgespielt haben.

3.3.2. DAS SUFFIX -IK VOM 17. BIS ZUM 21. JAHRHUNDERT

Im Folgenden werden vor allem sprachwissenschaftliche Quellen systematisch analysiert.

In der nordestnischen Grammatik Stahls aus dem Jahre 1637, der ersten estnischen Grammatik überhaupt, finden wir das Suffix -*ik* im Lexem *noorik*: *Ein junges Weib / Nohrick* (Stahl 1637: 75), *Junge Fraw / nohrick* (Stahl 1637: 75).

Bereits in der ersten dörptestnischen Grammatik, in den von Johannes Gutsclaff (?–1657) verfassten *Observationes grammaticae circa linguam Esthonicam* kommt das Suffix mehrmals vor:

Gentilia formant Esthones à Casu Rectivo per adjectionem terminationis *Linne* de sexu masculino; & terminationis *ick* de sexu foeminino, cujus vocalis *i* Rectivi Characteristicam extrudit, ut: *Wend* Russus R. *Wenne/* Inde *Wennelinne*¹³ Russus, *Wennick* Russa; *Leitte* Polonus, R. *Leitte/* Inde *Leitelinne* Polonus, *Leittick* Polona, *Rôtzick* Svecus R. *Rôtzel/* Inde *Rôtzelinne* Svecus, *Rôtzick* Sveca sic: *Somalinne* & *Sômick* Finno, *Saxelinne* & *Saxick* Germanis, Germana (Gutsclaff 1998: 72–74).

Tabelle Nr. I. Feminina bei Gutsclaff

Gutsclaff	moderne estn. Literatursprache	Bedeutung
<i>Wennick</i>	<i>venelanna</i>	'Russin'
<i>Leittick</i>	<i>poolatar</i>	'Polin'
<i>Rôtzick</i>	<i>rootslanna</i>	'Schwedin'
<i>Saxick</i>	<i>sakslanna</i>	'Deutsche'

¹³ *Wennelinne* erscheint auch in der Form *Wendelinne* (Gutsclaff 1998: 52).

Zwar „scheint das Suffix *-ik* schon damals in den Dialekten ziemlich verbreitet gewesen zu sein” („näkse juba tollalgi *ik-liide* olnuvat murretes üsna laialdaselt levinud”), hielt Hella Keem, eine der besten KennerInnen der südestnischen Dialekte, die weiblichen Formen mit *-ik* für eine eigenwillige Bildung des deutschstämmigen Grammatikers Gutsloff und akzeptierte lediglich die Beispiele mit einer anderen Semantik (Keem 1998: 325). Mehrmals begegnet man in der estnischen Sprachwissenschaft dem Vorwurf, dass die nicht-estnischen (deutschsprachigen) Literati (Grammatiker, Bibelübersetzer usw.), die das estnische Schrifttum begründet und bis in das 19. Jh. bestimmt haben, das Estnische nur unvollkommen beherrscht hätten (z. B.: Kask 1956: 142,¹⁴ Ahven 1958: 1). Auch hier könnte dieses Vorurteil mitgespielt haben. Keems Argumentation besteht darin, dass ähnliche mit Femininumsuffix versehene Ethnonyme in heutigen Tartuer und Werroer Mundarten nicht existieren oder existierten, denn Keems Aussagen beziehen sich auf die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Hierzu wäre anzumerken, dass Gutsloffs „Maskulina” auch anders als heute, und zwar mit Hilfe des Suffixes *-linne* (sprich: *-line*) gebildet wurden:

Tabelle Nr. 2. „Maskulina” bei Gutsloff

Gutsloff	moderne estn. Literatursprache	Bedeutung
Wennelinne	<i>venelane</i>	‘Russe’
Leitelinne	<i>poolakas</i>	‘Pole’
Rötzelinne	<i>rootslane</i>	‘Schwede’
Saxelinne	<i>sakslane</i>	‘Deutscher’

Im heutigen Werroestnischen (also im südöstlichen Südestnischen) finden wir die phonetischen Varianten des modernen nordestnischen Suffixes *-lane*: werroestn. hintervokalisch *-lanõ* (z. B.

¹⁴ „Kahjuks ei ole aga Gutsloff küllaldaselt lõuna-eesi murret tundnud” ‘Leider aber hat Gutsloff den südestnischen Dialekt ungenügend gekannt’ [Meine Übersetzung. – S. T.].

suumlanõ 'Finne'; Iva 2001: 266, Iva 2002: 412) und vordervokalisch *-läne* (werroestn. *vin(d)läne* 'Russe'; Iva 2001: 327). *-lane* erscheint auch vor und nach Gutsclaff in der nordestnischen Literatursprache, produktiv wurde es aber in Personenbezeichnungen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Kont 1959: 721). Müller verwendet *Heimlane* (Habicht & al. 2000: 82), *Wainlane* 'Feind' (Habicht & al. 2000: 386), *Wennelaße* 'Russe' (Gen., Habicht & al. 2000: 402).

-line erscheint heute unter anderem auch in Menschen bezeichnenden Wörtern wie *abiline* 'Gehilfe', *üüriline* 'Mieter' usw., die von Kasik detailliert analysiert wurden (Kasik 1998). (Andererseits dient das Suffix zur Bildung von Adjektiven wie im heutigen Wort *tribuline* 'gestreift' oder bei Gutsclaff: *armolinne* 'gratiosus' – Gutsclaff 1998: 52). Die semantischen Felder von *-lane* und *-line* decken sich zum Teil, vor allem in den Mundarten (Kasik 1996: 109), unbeschadet ihrer zum Teil verschiedenen Herkunft: *-lane* < Suffixe **la/lä* + **-inen*; *-line* < Adess. **lla/llä* + WbSuff. **-inen* (Laanest 1975: 145–146, Laanest 1982: 223–224). Nach der Akademiegrammatik (EKG I 1995: 503) besitzt *-line* im heutigen Estnischen im Bereich der Personenbezeichnungen in erster Linie die Bedeutung eines provisorischen Zustandes einer Person, lediglich wenige damit gebildete Wörter bezeichnen eine Person mit einer ständigen Charakteristik – hierher könnten unsere „Motionsmaskulina“ gehören. Es ist bemerkenswert, dass die bei Gutsclaff vorkommenden mit dem Suffix *-line* versehenen maskulinen Formen im ‚Kleinen Dialektwörterbuch‘ auch fast nur von südestnischen Informanten stammen. Trotzdem muss darauf hingewiesen werden, dass hier gerade die maskuline Bedeutungskomponente fehlt und es unklar bleibt, inwiefern auch Frauen darunter verstanden werden: *veneline* (*venelene*) aus Halliste, Karksi, Helme, Sangaste und Karula (Pall 1989: 663), *saksiline* aus Halliste (Pall 1989: 381) und *lätline* aus Paistu, Halliste, und Karksi (Pall 1989: 494). Das Suffix war im dörptestnischen Schrifttum nach Gutsclaff bis zum Anfang des 20. Jahrhundert verbreitet: z. B. *Judaliste* 'Juden (Pl. Gen.)' (WT 1686: 103, WT 1886: 97), *Samaritilisse*, *Samaritilise* 'Samaritaner (Sg. Gen.)' (WT 1686: 183, WT 1886: 174),

Judaliste 'Juden (Pl. Gen.)' (Kässiramat 1897: 18), *Judalise* 'Juden (Pl. Nom.)' (Tarto-ma-kele 1886: 35, Tävwendetu 1906: 35, Tävwendetu 1909: 35). Andererseits findet sich das Suffix auch vor Gutsloff im nordestnischen Schrifttum und zwar in der ersten (nordestnischen) Grammatik: *sugkulinne* 'Blutfreund' (Stahl 1637: 44, 59), 'Verwandter' (Stahl 1637: 124), *somelinne* 'Finne' (Stahl 1637: 57). Das Suffix *-line* wird auch von Göseken, Gutsloffs Nachfolger, mehrmals belegt: *Judalinne*, *Judaliste* (Kingisepp & al. 2010: 373), *Suggulinne* 'Freund' (Kingisepp & al. 2010: 631). Stahl verwendet aber auch *höimlane* 'blutfreund' (Stahl 1637: 44, 59), 'Verwandter' (Stahl 1637: 124), das Wort kommt auch bei Müller in der Form *Heimlane* vor.

Die von Rossihnius verwendeten Formen *suggulaiset* 'Verwandten' (Kingisepp & al. 2002: 347; Sg. wäre *suggulaine*) und *Iudaleisse* [sic!] 'Jude' (Gen., Kingisepp & al. 2002: 118) bzw. das bei Göseken vorkommende *Sohmalaine* 'finne / (finländer)' (Kingisepp & al. 2010: 629) scheinen phonetische Archaismen darzustellen.

Unter den drei produktiven Bildungssuffixen der Personenbezeichnungen der estnischen Schriftsprache im 17. und 18. Jahrhundert werden *-ik* und *-line* erwähnt, und sogar in einer Dissertation der fünfziger Jahre (Коһьт 1955: 15), zu einem Zeitpunkt also, da man eigentlich eine gnadenlose Kritik des oft betonten angeblichen „falschen Sprachgebrauchs“ der deutschstämmigen Literati erwarten würde.

Paul Alvre hat in seinen beiden Rezensionen der Reprintausgabe der Grammatik Gutsloffs (Gutsloff 1998) darauf aufmerksam gemacht (Alvre 1999: 155 und Alvre 2000: 65), dass *rõtsik* 'halb-deutsches Weib' und *weńnik* 'Russin' im estnisch-deutschen Wörterbuch Wiedemanns vorkommen (Wiedemann 1869: 1080, 1489; Wiedemann 1973: 978, 1345), was ein Hinweis auf die Existenz der Wörter in der damaligen Volkssprache sei. Der Redakteur des Jahrbuches *Emakeele Seltsi aastaraamat*, in dem seine Rezension von 1999 erschien, hat dazu angemerkt, dass „das Vorkommen im Wörterbuch Wiedemanns die Meinung Keems nicht widerlegt, da Wiedemann einfach das Material Gutsloffs wiedergegeben haben

könnte, im Vorwort der Grammatik nennt er auch Gutslaffs Arbeit als Quelle¹⁵. Wiedemann erwähnt zwar einen Gutslaff unter seinen Vorgängern (Wiedemann 1869: Vorwort III), dass er aber die *Observationes* als Quelle verwendet hat, müsste dezidiert bewiesen werden. Valve-Liivi Kingisepp hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass die in den Lemmata Wiedemanns erscheinende Abkürzung *Gutsl.* nicht für Johannes Gutslaff, den Autor der *Observationes*, sondern für dessen Enkel, den von Wiedemann ebenfalls erwähnten Eberhard Gutsleff (1700–1749) steht, der die Grammatik A. Thor Helles (Thor Helle & Gutsleff 1732) redigiert und veröffentlicht hat. Auch die entsprechenden Bedeutungen stimmen bei Gutslaff und Wiedemann nicht immer überein: *Rõtзык* ist bei Gutslaff 'Schwedin', *rõtsik* bei Wiedemann aber 'halbdeutsches Weib' (Wiedemann 1973: 978).

Ross verweist zwar auf Mägistes Annahme eines ostseefinischen Ursprungs des Suffixes bzw. seine Rudimente im Lexem *noorik* 'jungverheiratete Frau' und in Kuhnamen (Ross 1996: 104), doch bleiben bei ihr sämtliche Quellenangaben in der alten estn. Schriftsprache unerwähnt, obwohl diese bei Mägiste nacheinander gereiht werden (Mägiste 1928–1929: 23–24). Auf Grund ihres Artikels hat man den Eindruck, dass sich das Suffix nur in jenen Rudimenten erhalten hat.

Das Suffix *-ik* taucht in den südestnischen Texten von Rossihnius in den Entsprechungen des heutigen werroestnischen Wortes *näüdsik* 'Mädchen, Dienerin' (Iva 2001: 200, Iva 2002: 286; ~ nordestnisches *neitsik* ~ *näitsik*) auf. Die bei Rossihnius vorkommenden Formen sind *Neitzik*, *neutzick*, *neutzik*, *neutzig* (Rossihnius 1898: 43, 45, 100, 162, 190, 191; Kingisepp & al. 2002: 247).

¹⁵ "Wiedemanni sõnaraamatus esinemine ei lükka ümber H. Keema arvamust, sest Wiedemann võis Gutslaffi materjali lihtsalt oma sõnaraamatus esitada, sõnaraamatu sissejuhatuses ta mainibki allikana Gutslaffi tööd" (Alvre 1999: 155) 'Das Erscheinen [dieser Einträge] im Wörterbuch Wiedemanns widerspricht nicht der Annahme von H. Keem, denn Wiedemann hätte Gutslaffs Materialien einfach in sein Wörterbuch aufnehmen können. In seiner Einleitung zum Wörterbuch erwähnt Wiedemann sogar Gutslaffs Arbeit als Quelle.' [Meine Übersetzung. – S. T.]

Eine Reihe von alten Lexikographen und Grammatikern bezeugen das Suffix *-ik* (Mägiste 1928–1929: 23–24), bei Göseken wird aber im Kapitel „Vom Genere“ *-lik* (Göseken 1660: 25) angeführt. Göseken hat es wahrscheinlich von Gutsclaff, aber falsch, übernommen. Ein Druckfehler ist aber ebenso nicht auszuschließen. Bekanntlich enthält Gösekens Grammatik viele Fehler (Neetar 1986: 192, Tóth 2007: 155). Der Autor selbst stellt fest: „Der Correctur habe Ich selber nicht können beywohnen/ auch niemand dazu bemächtigen“ (Göseken 1660: „An- und Vor-Rede an den günstigen Leser“, Punkt 7.) Andererseits erscheinen – wie schon Mägiste erwähnt hat (Mägiste 1928–1929: 23–25) – im Wörterverzeichnis der Grammatik das richtige Suffix enthaltende Lexem *Nohrick* 'junges Weib' (Göseken 1660: 250, Kingisepp & al. 2010: 527) und im Anhang *Hoimick* 'Blutfreundin' („Animadversiones & Supplementum in Vocabularium Oesthonicum-Germanicum“, Bogen Hh, Bl. iii verso; Kingisepp & al. 2010: 352).

Hornung, Vestring und A. Thor Helle geben die diesbezüglichen Belege richtig wieder. Bei Hornung findet sich *Saksik ein teutsch Weib / Rootsik ein Schwedisch Weib* (Hornung 1693: 10).

Die Lexeme *Norik* 'Ein junges Weib' und *Roodsik* 'Schwedische Weibsperson' kommen auch in Vestrings bis vor kurzem nur handschriftlich vorliegendem Wörterbuch des Nordestnischen vor (Vestring 1998: 153, 209), sowie *Saksik*, diese aber wie bei Hupel (siehe unten) in der Bedeutung 'Ein halbteutscher' (Vestring 1998: 214). Bei *Saksik* besitzt das Diminutivum keine mehr feminine, sondern eine pejorative Bedeutung. Dafür könnte das finnische *ruotsikko* als Parallele dienen, das nach dem Wörterbuch der heutigen finnischen Sprache auch keine Frau, sondern im Allgemeinen 'Finnlandsschwede/ Finnlandsschwedin; Schwedenfreund' bezeichnet (NSS 4 1956: 791) – obwohl bei Zsirai eindeutig die Bedeutung 'Schwedin' vermerkt wird (Zsirai 1945: 6). Die Frage, ob Vestring die femininen Bildungen (zumindest *rootsik*) den dörptestnischen Quellen entnommen hat, mit denen er philologisch gearbeitet hat (z. B. aus dem Manuskript der Bibelübersetzung Gutsclaffs), oder

doch solche Formen im Nordestnischen existierten, bleibt offen. In der heutigen (nordestnischen) Schriftsprache funktioniert *saksik* als Adjektiv und Substantiv eben in dieser Bedeutung („tugevasti saksapärasust taotlev ja peenutsev“ – also eine Person, die ihre deutsche und/ oder vornehme Herkunft betonen will; EKSS 1998 V 2: 294).

Die Pejorativisierung der Frauenbezeichnungen kann man für eine allgemeine Tendenz halten, zumindest zeugen davon einige Untersuchungen am Beispiel des Finnischen und des Englischen:

Die Untersuchung der Bezeichnungen *nainen*, *tyttö*, *neiti*, *emäntä*, *rouva* und *vaimo* hat ergeben, daß innerhalb der untersuchten Wortbedeutungen einige Veränderungen geschehen sind (...). Alle besprochenen Begriffe haben dabei in irgendeiner Weise eine pejorative Konnotation (...) angenommen. Damit bestätigt sich die Beobachtung, die Schulz (1975) in ihrer Untersuchung über die weiblichen Personenbezeichnungen im Englischen macht, auch für die untersuchten Bezeichnungen im Finnischen (Lamb 2002: 124).

Von Thor Helle an begegnen wir dem Bedeutungswandel des Lexems *rootsik* von 'Schwedin' in Richtung 'Deutsche': 'ein Weibsmensch, das nicht nach Bauer Art, sondern in teutschen Kleidern gehet' (Thor Helle & Gutsleff 1732: 170).

Im deutsch-estnischen Wörterverzeichnis der Grammatik Hupels ist *rootsik* eben in der semantischen Übergangsphase: 'eine schwedische Weibsperson; eine halbdeutsche; eine gemeine Person in deutschen Kleidern' (als *reval-*, also nordestnisches Wort; Hupel 1780: 259). Das estnisch-deutsche Wörterverzeichnis desselben Werkes bringt aber einfach 'schwedische Weibsperson' als Lemma und gibt dafür *rootsik* an (Hupel 1780: 469).

Obwohl Hupel die beiden Hauptdialekte des Estnischen beschreibt, gilt bei ihm *saksik* 'ein Halbdeutscher' auch (nur) als nordestnisch und es wird damit keine Frau bezeichnet (Hupel 1780: 263, 354). Hier findet also, angenommen, dass *-ik* historisch auch im

Nordestnischen als Femininumbildungssuffix existiert hat, Sexusneutralisierung statt, für die wir oben aus Sprachen Skandinaviens einige Beispiele gesehen haben.

Die Erscheinung kann man entsprechend dem folgenden Modell erklären. Da *rootsik* seine ursprüngliche Bedeutung 'Schwedin' eingeübt und stattdessen die Bedeutung 'Deutsche' angenommen hat, wurde *saksik* von seiner alten semantischen Stelle 'Deutsche' verdrängt und ihm eine neue Bedeutung 'ein Halbdeutscher' gegeben (es musste die Bedeutungskomponente 'Frau' verlieren). Der Bedeutungswandel 'Schwedin' → 'Halbdeutsche' lässt sich vielleicht dadurch erklären, dass die Esten zwischen den zur Oberschicht gehörenden Schweden und Deutschen kaum einen Unterschied machten.

Tabelle Nr. 3. Die semantische Filiation der Wörter *rootsik* und *saksik*

(In den oberen Zeilen sind Wortformen, in den unteren Bedeutungen angegeben.)

17. Jh.

		<i>rootsik</i>	<i>saksik</i>	
		'Schwedin'	< 'Deutsche'	

18. Jh.

		< <i>rootsik</i>	<i>saksik</i>	
		< 'Schwedin & Halbdeutsche'	'Halbdeutscher'	< 'Halbdeutscher'

Spätere Entwicklung

<i>rootslanna</i>	<i>sakslanna</i>		<i>saksik</i>	
'Schwedin'	'Deutsche'		'Halbdeutsche(r)'	

Aus der Tabelle wird die spätere Produktivität der Suffixe *-nna* und *-tar* verständlich: Das Suffix *-ik* wurde im 18. Jahrhundert in Personenbezeichnungen polysem, also instabil. Entsprechend dem Streben nach Stabilität wird ein instabiles Element (*-ik*) aus einem System hinausgedrängt und möglicherweise durch ein oder mehrere stabile Elemente (*-nna* & *-tar*) ersetzt.

Ahrens' nordestnische Grammatik bringt das Suffix *-ik* mit *-dik* [sic!] und *-nik* zusammen. Das einzige Motionsfemininum ist

bei ihm das bis heute auch im Nordestnischen existierende *noorik* 'junges Weib' (Ahrens ²1853: 123). Dieses Lexem scheint am besten belegt zu sein, es kommt von Stahl über Gutsloff (*jung Weib Nōrick*; Gutsloff 1998: 220), Göseken, Vestring, Thor Helle (*norik ein junges Weib, das neulich Hochzeit gehalten*; Thor Helle & Gutsleff 1732: 147), Hupel (1780: 226, 405; dies schon als dorpat- und revalestnisches Wort) und Ahrens bis zu Wiedemanns Wörterbuch (Wiedemann 1869: 750, 1973: 680) und werroestnischer Grammatik (Wiedemann 1864: 27) durchgängig vor. In letzterer findet sich zudem „*näüdzik* oder *nādzik* (Magd)“. Da das Lexem *noorik* auch in anderen ostseefinnischen Sprachen vertreten ist, könnte es bis auf die ostseefinnische Grundsprache zurückgehen (Mägiste 1928–29: 25–26).

In Wiedemanns Wörterbuch erscheint *weńńik* 'Russin' als dörptestnisches Wort (Wiedemann 1869: 1489, 1973: 1345), *rōtsik* bedeutet schon eindeutig 'halbdeutsches Weib', ist aber mit keiner Dialektangabe versehen (Wiedemann 1869: 1080, 1973: 978). Wiedemanns Grammatik sei hier ausführlich zitiert:

Das Suffix -ik bildet Diminutive wie das verwandte -kene [...], neben welchem es zuweilen vorkommt, theils gleichbedeutend [...], theils mit einer Modification der Bedeutung [...]. Besonders häufig sind [...] mit -ik gebildete Substantive, welche belebte oder unbelebte Gegenstände bezeichnen, die zu dem mit dem Stammworte Bezeichneten in irgend einer Beziehung stehen und daher nach diesem benannt werden. [...] Die abgeleiteten Nomina auf -ik bezeichnen also 1) Personen nach ihrer Eigenschaft, nach dem, was sie sind oder thun, z. B. *abik* (Gehülfe, *abi*) [...] *weńńik* (d) (Russin, wend) [...] – 2) dasselbe auf Thiere übertragen, [...] nach der Farbe werden vorzugsweise Kühe so benannt, während man für Ochsen nur (daneben aber auch für Kühe) das Adjectiv allein oder mit der Diminutivendung -u [...] gebraucht, z. B. *muśtik* (Schwarze), *must*, *mustu* (Schwarzer), auch von Personenbezeichnungen werden manche ausschließlich für das weibliche Geschlecht gebraucht, wie *nōrik*, *rōtsik*, *weńńik* (d), auch *kunik*

(Königin) [...], und endlich sind mir für rothe Kühe noch ähnlich gebildete Wörter gleichsam wie Eigennamen vorgekommen, wo ein die Farbe bezeichnendes Stammwort nicht nachzuweisen ist, und die Farbe vielleicht auch nur zufällig war, nämlich lõnik, mammik [...] Möglicher Weise sind alle diese Thierbenennungen auf -ik auch als Verkleinerungs- oder Schmeichelwörter gedacht [...] (Wiedemann 1875: 167–170).

In den Jahren 1858 und 1862 wurde in den estnischen Zeitungen *Tallorahwa postimees* und *Perno Postimees* eine Polemik geführt. Kreutzwald propagiert das von ihm verbreitete *-na*, was von einem anonymen Verfasser Namens O. J. verworfen wird. Der Redakteur Johann Voldemar Jannsen unterstützt Kreutzwald. O. J. schlägt vor, statt *-na* das in unter anderem Kuhnamen bereits verbreitete Suffix *-ik* zu benutzen (auch im Wort *Eestik* 'Estin'), Kreutzwald aber spricht sich gegen das Formans *-ik* aus (Kask 1955: 33–36, 1984: 309–312). Die Zeit hat gezeigt, dass Kreutzwald richtig lag: Von den zwei Wortbildungssuffixen hat sich das zum von ihm propagierten *-na* nahestehende *-nna* durchgesetzt.

Oskar Kallas hat noch Ende des 19. Jahrhunderts aus der südestnischen historischen Sprachinsel von Lutsi¹⁶ die Lexeme *Viñik* 'Rus-sin' und *Lät'ik* 'Lettin' aufgezeichnet (Kallas 1894: 30–31 Mägiste 1928–1929: 24). Auf letzteres hat auch Pajusalu verwiesen (Pajusalu 2000: 155, Tóth 1999–2000: 367–368).

Obwohl laut Keem Gutslaffs *Feminina* in den heutigen südestnischen Dialekten nicht existieren sollten, finden wir solche doch auch im Kleinen Dialektwörterbuch. Interessanterweise erscheint dort *rootsik* (Pall 1989: 343) als typisches Wort für südestnische Kirchspiele (Torma, Tarvastu, Karksi, Nõo, Võnnu, Sangaste, Urvaste, Hargla, Rõuge, Põlva), jedoch ohne Bedeutungsangabe, demnach handelt es sich hier um das Lexem *rootsik* '(Baum, Gebüsch) ohne Blätter, schlecht' (in der Literatursprache *roots*). Meine Nachforschungen in der als Grundlage des Wörterbuchs

¹⁶ Lettisch *Ludza*, heute in Lettland.

dienenden Kartothek des Dialektarchivs des Instituts der Estnischen Sprache (Eesti Keele Instituut) haben dies bestätigt. Zwei Lexeme bezeichnen aufgrund der Angaben dieses Wörterbuchs eindeutig eine Frau und stammen aus südestnischen Kirchspielen: *lätik* 'Lettin' aus Lutsi (Pall 1982: 494), bzw. *vin(n)ik* 'Russin' aus Rõuge und Lutsi (Pall 1989: 687). Auch *soomik* lässt sich hier belegen, jedoch mit völlig anderer Semantik (Pall 1989: 430). Das neue Wörterbuch der modernen werroestnischen Schriftsprache verzeichnet *vinnik* 'Russin' (Iva 2001: 327, Iva 2002: 530).

3.4. EINFLUSS DES SIEGES DES NORDESTNISCHEN ÜBER DAS SÜDESTNISCHES

Wie aus dem Obigen ersichtlich ist, kann man *-ik* für ein typisches südestnisches Femininumsuffix halten. Der Zusammenhang zwischen dem Rückzug des Suffixes und der Verdrängung des Südestnischen durch das Nordestnische seit dem 18. Jahrhundert scheint offensichtlich zu sein.

Im 17. Jahrhundert hatte noch das südestnische Schrifttum mit der Erscheinung des Neuen Testaments (WT 1686) vor dem nordestnischen einen eindeutigen Vorrang. Mit der vollständigen Bibelübersetzung auf Grundlage des Revalestnischen im 18. Jahrhundert machte das Nordestnische einen entscheidenden Schritt nach vorne, den das Südestnische so nie mehr aufholen konnte. Die handschriftliche südestnische Übersetzung des Alten Testaments von Johannes Gutsclaff ist nie im Druck erschienen und größtenteils auch verschollen. Die bewahrten Fragmente wurden in jüngster Zeit elektronisch zugänglich gemacht.

Das südestnische Neue Testament wurde nach 1905 auch nicht mehr nachgedruckt, somit starb das dörptestnische Schrifttum im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts schlussendlich aus. Aus Laane-kask (2004: 36) Periodisierung der Geschichte des Schriftestnischen kann man Rückschlüsse ziehen, dass sie das Aussterben des südestnischen Schrifttums eben auf das Jahr 1905 datiert. Die Tatsache,

dass bis 1913 mehrere Bücher in der dörptestnischen Schriftsprache nachgedruckt wurden (Tóth 2015), konnte diese Schriftsprache nicht mehr retten.

Schlussfolgerungen

Aus dem Obigen folgt, dass im Estnischen die Existenz des Femininumbildungssuffixes *-ik* seit dem 17. Jahrhundert nachgewiesen werden kann, in erster Linie auf der Grundlage der Grammatik Johannes Gutsblatts. Gutsblat hat hier keine Innovation durchgeführt, sondern ein in der Volkssprache damals existierendes Suffix nach Wortbildungsregeln verwendet oder einfach dokumentiert. Da das Formans, wie bereits von Mägiste (1928–29) vermutet, mit hoher Wahrscheinlichkeit ostseefinnischen Ursprungs ist, kann man an dessen Existenz im Estnischen auch vor dem 17. Jahrhundert kaum zweifeln. Wenn man der Hypothese folgt, dass sogar *-tar* ostseefinnischen Ursprungs ist (Saareste 1929: 99), wäre das Suffix *-tar* ein zusätzliches Argument für die Genuinität des *-ik*.

Im Lichte meiner diesbezüglichen Behauptungen (Tóth 1999–2000: 367–368, Tóth 2001: 251–252, Tóth 2002) kann man, was das Ostseefinnische, besonders das Estnische betrifft, mit Laakso nicht einverstanden sein, wenn sie feststellt:

Die fin. Gendermarkierung ist sekundär, oft nach fremdem Vorbild (Lehnwörter, Lehnübersetzungen, Lehnuffixe) und durch bewußte Sprachplanung (v. a. im 19. – frühen 20. Jh.) entstanden¹⁷.

Die mit dem estn. Motionssuffix *-ik* zusammenhängende Problematik wird auch in Laakso's Monographie, in der sie die Finnougristik unter dem Aspekt des Genders betrachtet, nur kurz im Zusammenhang mit den finn. Motionssuffixen erwähnt (Laakso 2005: 112),

¹⁷ Die Worte von Laakso (2003 b) werden von J. Herzog fast wortwörtlich wiederholt (Herzog 2009: 10).

nicht aber bei den estnischen. Der Grund dafür liegt darin, dass Laakso die estn. Motionssuffixe vom synchronen Standpunkt aus behandelt und deshalb die alte Schriftsprache außer Acht lässt (Laakso 2005: 112–114).

Die erwiesene uralte ostseefinnische Gendermarkierung (genauer gesagt: die Markierung des Sexus) hängt eng mit der Markierung der stereotypisch geringen Größe der Frau zusammen. Das verwendete Suffix (oder zumindest ein Teil des Suffixes) ist sprachhistorisch – unabhängig davon, ob man die genuine oder die slavische Herkunftstheorie des Suffixes unterstützt – eindeutig auf ein Diminutivsuffix zurückführbar. Dieses Verkleinerungsmoment ist in mehreren, mit jenem Suffix derivierten Lexemen der ostseefinnischen Sprachen erhalten geblieben, z. B.: karOl *miekoi* 'Männlein', wot. *kotikko* 'Säckchen', *pääkkö* 'kleiner Kopf' (*pää* 'Kopf'; Laanest 1982: 222). Andererseits zeigen zahlreiche Beispiele aus finnisch-ugrischen und anderen Sprachen, dass die Begriffe 'Frau' und 'klein' sehr eng miteinander verbunden sind (siehe die Beispiele aus einigen indogermanischen Sprachen, vgl. Jurafsky 1996), so dass die Verkleinerung eine natürliche Quelle für Gendermarkierung ist. Deswegen brauchen Sprachen, und konkret auch die ostseefinnischen Sprachen, für Gendermarkierung nicht unbedingt das grammatische Genus zu haben bzw. brauchen nicht unbedingt gendermarkierende Suffixe aus Genussprachen zu entlehnen: Solche Suffixe können auch aus genuinen Elementen entstehen. Im Falle der Entlehnung können sich gendermarkierende Suffixe in eine genusfreie Sprache ohne weiteres eingliedern. Wenn sie aus irgendwelchen Gründen ihre Produktivität verlieren, müssen neue Elemente diese Lücken füllen, z. B. können an ihre Stelle neue (Lehn)suffixe treten, wie es im Estnischen passiert ist. Das Fehlen des Genus ist also kein Hindernis für Motion. Das Beispiel des Schwedischen, in dem der Genusverlust in Nationalitätsbezeichnungen keinen Sexusmarkierungsverlust zur Folge hatte (Nübling 2000: 217), zeigt uns auch, dass zwischen Genus und Sexusmarkierung kein direkter Zusammenhang besteht.

Im südestnischen Dialektgebiet ist entgegen Keems Feststellung Kontinuität des Suffixes *-ik* bis in die heutige Zeit zu beobachten. Rudimente des Suffixes sind auch im Nordestnischen nachzuweisen, von denen zumindest ein Teil unter südestnischem Einfluss entstanden sein könnte. Dabei ist die Wirkung der dörptestnischen Schriftsprache schwer auszuschließen. Die Sexusneutralisierung des Suffixes hatte im 18. Jahrhundert ihren Anfang. Deren Grund war eine komplizierte Abfolge von Bedeutungsveränderungen von mindestens zwei Lexemen. Doch könnte auch Saareste recht haben, wenn er behauptet, dass die Unproduktivität des Suffixes *-ik* in seiner Polysemie (bzw. Homonymie) zu suchen sei (Saareste 1929: 99), nachdem sprachhistorisch verschiedene Suffixe lautlich zusammengefallen sind.

Gutslaffs maskuline Belege sind meistens mit dem Suffix *-line* markiert, im Wörterverzeichnis der Grammatik kommt jedoch einmal *Saxe* 'Teudscher' vor (Gutslaff 1998: 241). So stellt das markierte fem. *Saxick* gegenüber dem unmarkierten mask. *Saxe* ein Motionsfemininum dar (vorausgesetzt, dass sich die „maskuline“ Form lediglich auf Männer bezieht). Dasselbe Motionspaar wird in der Grammatik von Hornung überliefert: *Saks* 'ein Teudscher': *Saksik* 'ein deutsch Weib' (Hornung 1693: 10). Das unmarkierte *saks* und feminine Formen auf *-ik* erscheinen bei Göseken, und obwohl das dargestellte Material Gösekens südestnische Züge aufweist, kann man das ganze Korpus Gösekens nicht für südestnisch ansehen. Als Motionspaar kann noch zusätzlich das Beispiel Gösekens *Hoim*: *Hoimick* 'Blutfreund': 'Blutfreundinne' gelten. Das Lexem *saks* kommt bei Hupel als nord- und südestnisches Wort vor (Hupel 1780: 263), *saksik* jedoch nur als nordestnisches Lexem und schon in der Bedeutung 'Halbdeutscher' (Hupel 1780: 263, 354).

Es kann festgestellt werden, dass – wenn man die Motion in engerem Sinne versteht (dass also streng einer unmarkierter Form eines Geschlechts eine markierte des anderen Geschlechts gegenübersteht) – für die Movierung in den lexikographischen Quellen des alten Südestnischen lediglich vereinzelte oder unsichere Beispiele

vorliegen. Wenn man noch die Paare in Betracht zieht, in denen die maskulinen Benennungen auch mit einem Wortbildungssuffix versehen sind, kann man wesentlich mehr Beispiele für die Motion finden. Wie oben erwähnt, beziehen sich die heutigen „maskulinen“ Benennungen nicht nur auf Männer, sondern auch auf Frauen, deshalb können sie als generische Maskulina eingestuft werden. Doch in der alten estnischen Schriftsprache werden im Falle von diesen Lexemen maskuline Bedeutungen angegeben.

Wie aus Obigem ersichtlich, ist die Movierung eine verbreitete Erscheinung in mehreren Sprachen Europas. Die Gender- oder Sexusmarkierung beruht auf einer sehr wichtigen Dichotomie des menschlichen Lebens und überhaupt der Natur. Diese Dichotomie spiegelt das binäre Prinzip des Lebens wider. Zum binären Denken des Menschen liegt die zumeist als binär beschreibbare Struktur der Welt zu Grunde. Das menschliche Gehirn als Mittel des Denkens mit seinen beiden Gehirnhälften ist auch als ein binärer Mechanismus anzusehen (Уваров 1996: 4). Wenn in einer Sprache die suffigale Wortbildung dermaßen produktiv ist, wie im Estnischen, ist es höchstwahrscheinlich, dass in dieser Sprache im Rahmen der Nomenbildung auch die Movierung erscheinen wird.

Eine weitere Untersuchung anhand anderer überlieferter alter südestnischer Texte (zum Beispiel des Fragments der von Johannes Gutsclaff angefertigten Übersetzung des Alten Testaments) könnte die obigen Behauptungen, wenn auch nicht grundlegend ändern, so doch gegebenenfalls modifizieren.

TEXTQUELLEN

Ehin, Andres 1998: Seljatas sada meest. Tallinn: Eesti Keele Sihtasutus.

Kässiramat 1897 = Kässiramat. Se sissen omma: I. Ewangeliumi nink epistli nink 1) Meie Jssanda Jesuse Kristuse kannatamine nink surm, ülestõsemine nink taiwaminnemine. 2) Pühha Waimu tullemine apostlide päle. 3) Jurusalemi=lina ärahäötamine. II. Laulu ramat, nink 1) Laul-tawa altari=sõnna pühhil. 2) Litanja. III. Lühhikene palwuse=ramat. IV. Kerriko palwuse, pattal=käümise, ristmise nink matmise luggu.

- V. Õndsä Lutteruse wäikene Katekismus. Jummalä, meie Õnnisteggija awwus nink koggoduste tullos. 15. trükk. Jurjewi linan, trükkitu 1897 aastal nink müwwa H. Laakmann'i man.
- Rossihnius, Joachim 1898: Südestnische Übersetzung des Lutherischen Katechismus... Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft 19. Jurjew (Dorpat).
- Tarto-ma-kele 1886 = Tarto-ma-kele Laulu-Ramat. Tarto-linan. Trükkitud [sic!] H. Laakmanni kullu ja kirjoga. 1886 ajastajal.
- Täwwendetu 1906 = Täwwendetu Tartu keele Lauluraamat. Jurjewin – Tartun. Trükitu H. Laakmann'i mann. 1906.
- Täwwendetu 1909 = Täwwendetu Tartu keele Lauluraamat. Tartun. Trükitu H. Laakmann'i mann. 1909.
- WT 1686 = WT 2001
- WT 1886 = Meie Jssanda JEsuse Kristuse Wastne Testament ehk Wastse Leppingo Ramat nink Kunninga Tawida Laulo-Ramat. Pritti- nink wōra-ma Piibli seltsi poolt trükki antu. Tarto linan, H. Laakmanni man trükkitu 1886.
- WT 2001= Wastne Testament 1686. Hg. von Urmas Sutrop & Mati Hint & Kristiina Ross & Toomas Väljataga. [Tallinn:] Eesti Keele Sihtasutus.

LITERATUR

- Ahlfqvist, August 1877. Suomen kielen rakennus: vertaavia kieliopillisia tutkimuksia. I. Nominien Synty ja Taivutus. Suomalainen Runo-oppi. Helsingissä: Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran kirjapaino.
- Ahrens, Eduard ²1853. Grammatik der Ehstnischen Sprache Revalschen Dialektes, von Eduard Ahrens, Pastor zu Kusal. Erster Theil: Formenlehre. 2. umgearbeitete Aufl. Reval: In Commission bei Kluge und Ströhm.
- Ahven, Eeva 1958. Eesti kirjakeele arenemine aastail 1900–1917. Eesti NSV Teaduste Akadeemia Keele ja Kirjanduse Instituudi Uurimused IV. Tallinn: Eesti Riiklik Kirjastus.
- Alvre, Paul 1999. Tähelepanekuid Johannes Gutsclaffi grammatikast. – Emakeele Seltsi aastaraamat 43. Tartu: Eesti Teaduste Akadeemia Emakeele Selts. 148–155.
- Alvre, Paul 2000. Gutsclaff 1998 [Rezension]. – *Linguistica Uralica* XXXVI. 62–65.

- Ariste, Paul 1962. Lastehoidjate keeletarvituse omapärast. – Kodumurre 5, Tallinn: Eesti NSV Teaduste Akadeemia Emakeele Selts. 77–78.
- Balogh Péter 2009. Gender-markerek a nyelvbén. – WEBFU – Wiener elektronische Beiträge des Instituts für Finno-Ugristik, 4. 1–7. <http://webfu.univie.ac.at/>
- Baranov, A. N. & al. 2001. English-Russian Dictionary of Linguistics and Semiotics. Moscow: Azbukovnik.
- Blokland, Rogier 2009. The Russian loanwords in literary Estonian. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 78. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Braun, Friederike 1997. Genderless = gender-neutral? Empirical evidence from Turkish. – Friederike Braun & Ursula Pasero (Hg.), Kommunikation von Geschlecht. Communication of Gender. Frauen, Männer, Geschlechterverhältnisse: Schriftenreihe des Zentrums für interdisziplinäre Frauenforschung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 4. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft. 13–29.
- Bull, Tove & Toril Swan 2002. The representation of gender in Norwegian. – Marlis Hellinger & Hadumod Bußmann (Hg.), Gender Across Languages: The linguistic representation of women and men. Vol. II. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 219–249.
- Bußmann, Hadumod ²1990. Lexikon der Sprachwissenschaft. Kröners Taschenausgabe 452. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Bußmann, Hadumod 1995. Das Genus, die Grammatik und – der Mensch: Geschlechterdifferenz in der Sprachwissenschaft. – Hadumod Bußmann & Renate Hof (Hg.), Genus: Zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften. Kröners Taschenausgabe 492. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. 114–160.
- Bussmann, Hadumod 1996. Routledge Dictionary of Language and Linguistics: translated and edited by Gregory Trauth and Kerstin Kazzazi. London – New York: Routledge.
- Bußmann, Hadumod; Marlis Hellinger 2000. Engendering female visibility in German. – Marlis Hellinger & Hadumod Bußmann (Hg.), Gender Across Languages: The linguistic representation of women and men. Vol. III. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 141–174.
- Conrad, Rudi (Hg.) 1975. Kleines Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.

- Doleschal, Ursula; Sonja Schmid 2001. Doing Gender in Russian: Structure and perspective. – Marlis Hellinger & Hadumod Bußmann (Hg.), Gender Across Languages: The linguistic representation of women and men. Vol. I. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 253–282.
- Duden ⁶1998 = Peter Eisenberg & al. Duden: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- EKG I 1995 = Mati Erelt & al. Eesti keele grammatika I: Morfoloogia, sõnamoodustus. Tallinn: Eesti Teaduste Akadeemia Eesti Keele Instituut.
- EKK ²2000 = Mati Erelt, Tiit Erelt, Kristiina Ross: Eesti keele käsiraamat. Tallinn: Eesti Keele Sihtasutus.
- EKSS 1988–2007 I–VII = Eesti kirjakeele seletussõnaraamat. Tallinn.
- Engelberg, Mila 2002. The communication of gender in Finnish. – Marlis Hellinger & Hadumod Bußmann (Hg.), Gender Across Languages: The linguistic representation of women and men. Vol. II. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 109–132.
- Gottburgsen, Anja 2000. Stereotype Muster des sprachlichen *doing gender*. Eine empirische Untersuchung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Göseken = Värri Haarmann 1977.
- Greenbaum, Sidney 1996. The Oxford English Grammar. Oxford: Oxford University Press.
- Gustlaff 1648 = OBSERVATIONES GRAMMATICAE circa linguam ESTHONICAM. Judicia tentandi et experiendi causâ in lucem editæ à JOHANNE Gutsclaff/ Pastore zu Vrbs. Dorpati Livonorum Excudebat JOHANNES Vogel/ Acad. Typogr. ANNO MDCXLVIII.
- Gutsclaff 1998 = Johannes Gutsclaff, Observationes grammaticae circa linguam Esthonicam. Grammatilisi vaatlusi eesti keelest. Tõlkinud ja väljaande koostanud Marju Lepajõe. Toimetanud Jaak Peebo. Tartu Ülikooli eesti keele õppetooli toimetised 10. Tartu: Tartu Ülikool.
- Haarmann, Harald (Hg.) 1976. Die estnischen Grammatiken des 17. Jahrhunderts I: Heinrich Stahl, Anführung zu der Esthnischen Sprach (1637). Johann Gutsclaff, Observationes Grammaticae circa linguam Esthonicam (1648). Fenno-Ugrica 2. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Haarmann, Harald (Hg.) 1977. Die estnischen Grammatiken des 17. Jahrhunderts III: Johann Hornung, Grammatica Esthonica, brevi, Perspicua tamen methodo ad Dialectum Revaliensem. Riga 1693. Fenno-Ugrica 4. Hamburg: Helmut Buske Verlag.

- Habicht, Külli; Valve-Liivi Kingisepp; Urve Pirso; Külli Prillop 2000. Georg Mülleri jutluste sõnastik. Tartu Ülikooli eesti keele õppetooli toimetised 12. Tartu: Tartu Ülikool.
- Hahmo, Sirkka-Liisa 1997. Finnische nominale Ableitungssuffixe fremder Herkunft. – Finnisch-ugrische Sprachen in Kontakt: Vorträge des Symposiums aus Anlaß des 30-jährigen Bestehens der Finnougristik an der Rijksuniversiteit Groningen 21.–23. November 1996. Maastricht: Shaker Publishing B. V. 95–102.
- Hakulinen, Auli 2001. Kieli jaa kielenkäyttö: Onko suomi suku(puoli)neutraali kieli? – Lukemisto: Kirjoituksia kolmelta vuosikymmeneltä. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Hakulinen, Auli & al. (Hg.) 2004. Iso suomen kielioppi. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 950. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Hasselblatt, Cornelius 1992. Grammatisches Wörterbuch des Estnischen. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 35. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Hasselblatt, Cornelius 1998. Die Frau im estnischen Lexikon. – Oekeeta asijoo. Commentationes Fenno-Ugricae in honorem Seppo Suhonen sexagenarii 16. V. 1998. Suomalais-Ugrilaisen Seuran toimituksia / Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 228. Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura. 147–155.
- Hasselblatt, Cornelius 2003. Was kann die Genderforschung der Finnougristik bieten, und was kann die Finnougristik der Genderforschung bieten? – WEBFU – Wiener elektronische Beiträge des Instituts für Finnougristik, 3. 1–7. <http://webfu.univie.ac.at/>
- Hellinger, Marlis 2001. English – Gender in a global language. – Marlis Hellinger & Hadumod Bußmann (Hg.), Gender Across Languages: The linguistic representation of women and men. Vol. I. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 105–113.
- Hellinger, Marlis; Hadumod Bußmann 2001. Gender across Languages: The linguistic representation of women and men. – Marlis Hellinger & Hadumod Bußmann (Hg.), Gender Across Languages: The linguistic representation of women and men. Vol. I. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 2–25.

- Herzog, Julia 2009. Genderstereotype. WEB-FU. – Elektronische Beiträge des Instituts für Finno-Ugristik, 4. <http://webfu.univie.ac.at/>.
- Hinderling, Robert; Ludwig Hitzenberger 1979. Rückläufiges estnisches Wörterbuch. Eesti keele pöördsonaraamat. (Sõnalõpuline leksikon.) Reverse Dictionary of the Estonian Language in Zusammenarbeit mit Ludwig Hitzenberger herausgegeben von Robert Hinderling. Mit einer Bibliographie rückläufiger Wörterbücher von Anthony Rowley. Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft 2. Bayreuth: Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, Universität Bayreuth.
- Hornscheid, Antje 2003. Linguistic and public attitudes towards gender in Swedish. – Marlis Hellinger & Hadumod Bußmann (Hg.), Gender Across Languages: The linguistic representation of women and men. Vol. III. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 339–368.
- Hornung, Johann 1693. Grammatica Esthonica, brevi, Perspicuâ tamen methodo ad Dialectum Revaliensem. ed. à JOHANNE Hornung, RIGA, Literis JOH. GEORG. WILCK. Regii Typographi. – Haarmann 1977.
- Hupel, Wilhelm 1780. Ehstnische Sprachlehre für beide Hauptdialekte den revalschen und den dörptschen; nebst einem vollständigen Wörterbuch. Herausgegeben von August Wilhelm Hupel. Riga und Leipzig, bey Johann Friedrich Hartknoch.
- Hupel, Wilhelm 1818. Ehstnische Sprachlehre für die beyden Hauptdialekte, den revalschen und dörptschen; nebst einem vollständigen Ehstnischen Wörterbuche. Herausgegeben von August Wilhelm Hupel. Zweyte durchgängig verbesserte und vermehrte Aufl.. Mitau, 1818. Gedruckt und verlegt bey J. F. Steffenhagen und Sohn.
- Iva, Sulev 2001. Võru–eesti sõnaraamat. Bakalaureusetöö. Tartu: Tartu Ülikool.
- Iva, Sulev 2002. Võru–eesti sõnaraamat. Võro-eesti synaraamat. Võru Instituudi toimetised / Võro Instituudi toimõndusõq 12. Tartu – Võru: Võru Instituut.
- Jurafsky, Daniel 1996. Universal tendencies in the semantics of the diminutive. – Language 72/3. 533–578.
- Kallas, Oskar 1894. Lutsi Maarahvas. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Kasik, Reet 1996. Eesti keele sõnatuletus. Tartu Ülikoli eesti keele õppetooli toimetised 3. Tartu: Tartu Ülikool.

- Kasik, Reet 1998. Viron *line*-suffiksilliset tekijännimet. – Oekeeta asijoo. Commentationes Fenno-Ugricae in honorem Seppo Suhonen sexagenarii 16. V. 1998. Suomalais-Ugrilaisen Seuran toimituksia / Mémoires de la Société Finno-Ougrienne 228. Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura. 218–223.
- Kask, Arnold 1955. Fr. R. Kreutzwaldi poolt tarvitusele võetud liide *-na* (*-nna*) eesti keeles. – Ajaloo-keeleteaduskonna töid. Tartu Riikliku Ülikooli toimetised 38. Tallinn: Eesti Riiklik Kirjastus. 30–44.
- Kask, Arnold 1956. Ülevaade eesti leksikograafiast 1917. aastani. – Keele ja Kirjanduse Instituudi uurimused I. Tallinn: Eesti Riiklik Kirjastus. 140–176.
- Kask, Arnold 1984. Eesti murded ja kirjakeel. Eesti NSV Teaduste Akadeemia Emakeele Seltsi Toimetised 16. Tallinn: Valgus.
- Kehayov, Petar; Rogier Blokland 2007. Mittesufiksaalne deminutiivtuletus eesti keeles. – Emakeele Seltsi aastaraamat 52. Tallinn: Eesti Teaduste Akadeemia Emakeele Selts. 87–124.
- Keem, Hella 1998. Johannes Gutsblaffi grammatika eesti keel ja Urvaste murak. – Gutsblaff 1998. 317–332.
- Kingisepp, Valve-Liivi; Külli Habicht; Külli Prillop 2002. Joachim Rossiniuse kirikumanaalide leksika. Tartu Ülikooli eesti keele õppetooli toimetised 22. Tartu: Tartu Ülikool.
- Kingisepp, Valve-Liivi; Kristel Ress; Kai Tafenau 2010. Heinrich Gösekeni grammatika ja sõnastik 350. Tartu: Tartu Ülikooli eesti ja üldkeeleteaduse instituut.
- Kolehmainen, Taru 2007. Naissukuista kielenkäytön historiaa. Kielikello, 4. 18–21.
- Kont, Ilse 1959. *lane*-liide eesti kirjakeeles. – Keel ja Kirjandus II. 721–725.
- Laakso, Johanna 2003a: Is Finno-Ugristics gender-neutral? – WEBFU – Elektronische Beiträge des Instituts für Finno-Ugristik, 3. 1–13. <http://webfu.univie.ac.at/>
- Laakso, Johanna 2003b. Gendermarkierung im Finnougrischen. Aktualisiert 30.10.2003. – Gender in der Finno-Ugristik: Vorlesung am Institut für Finno-Ugristik der Universität Wien, WS 2003/04 / Laakso <http://homepage.univie.ac.at/Johanna.Laakso/gender03/fiuspr.html>
- Laakso, Johanna 2005. Our Otherness. Finno-Ugrian Approaches to Women's Studies, or vice versa. Finno-Ugrian Studies in Austria 2. Wien: LIT Verlag.

- Laanekask, Heli 2004. Eesti kirjakeele kujunemine ja kujundamine 16.–19. sajandil. *Dissertationes Philologiae Estonicae Universitatis Tartuensis* 14. Tartu: Tartu Ülikooli Kirjastus.
- Laanest, Arvo 1975. Sissejuhatus läänemeresoome keeltesse. Tallinn: Eesti NSV Teaduste Akadeemia Keele ja Kirjanduse Instituut.
- Laanest, Arvo 1982. Einführung in die ostseefinnischen Sprachen. Autorisierte Übertragung aus dem Estnischen von Hans-Hermann Bartens. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Lamb, Rike 2002. Die Bedeutungsentwicklungen der Frauenbezeichnungen *nainen*, *tyttö*, *neiti*, *emäntä*, *rouva* und *vaimo*. – Finnisch-Ugrische Mitteilungen 24/25 (Jahrgang 2000/2001). Hamburg: Helmut Buske Verlag. 99–126.
- Lavotha, Ödön 1973. Kurzgefaßte estnische Grammatik. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 9. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Lehtisalo, Toivo 1936. Über die primären ururalischen Ableitungssuffixe. *Suomalais-Ugrilaisen Seuran toimituksia / Mémoires de la Société Finno-Ougrienne* LXXII. Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura.
- Lepäsmä, Anna-Liisa; Anneli Lieko; Leena Silfverberg 1996. Miten sanoja johdetaan: Suomen kielen johto-oppia. Helsinki: Finn Lectura.
- Mägiste, Julius 1928–1929. Nais-sugu tuletuslõpu jälgi läänemeresoome keelis. – *Keelekultuur* I. Tartu: Tartu Keeleuudendusühingu väljaanne. 22–39.
- Mägiste, Julius 1929. Eesti -ss-ainelisest deminutiivsuffiksist. – *Eesti Keel: Akadeemilise Emakeele Seltsi ajakiri* VIII. 69–75.
- Mägiste, Julius 1930. Eesti sõna *äiätär* ja feminiinsed lõpptunnused. – *Eesti Keel: Akadeemilise Emakeele Seltsi ajakiri* IX [erschiene 1931]. 31–33.
- Mägiste, Julius 1968. Suffixentlehnung in den finnisch-ugrischen Sprachen, insbesondere aus dem Russischen. – *Suomalais-ugrilaisen Seuran aikakauskirja* 69,2. 1–30.
- Mägiste, Julius 2000. Estnisches etymologisches Wörterbuch. Helsinki: Finnisch-Ugrische Gesellschaft.
- Metzler-Lexikon 1993 = Helmut Glück (Hg.), Metzler-Lexikon Sprache. Stuttgart-Weimar: Verlag J. B. Metzler.
- Neetar, Helmi 1986. Zu nichtsynkopischen Nomina agentis in den estnischen Dialekten. – *Советское финно-угроведение* XXII. 187–197.

- NSS = Matti Sadeniemi (Hg.), Nykysuomen sanakirja. 2. osa, 1953; 3. osa, 1954; 4. osa, 1956; 6. osa, 1961. Porvoo – Helsinki: WSOY.
- Nübling, Damaris 2000. Warum können schwedische Männer Krankenschwestern (*sjuksköterskor*) werden, deutsche aber nur Krankenpfleger? Zum Einfluß sprachinterner und sprachexterner Faktoren im Deutschen und im Schwedischen. – Linguistische Berichte 182. Hamburg: Helmut Buske Verlag. 199–230.
- ÕS 1999 = Tiiu Erelt (Hg.), Eesti keele sõnaraamat ÕS 1999. Tallinn: Eesti Keele Sihtasutus.
- Pall, Valdek (Hg.) 1986. Väike murdesõnastik I. Tallinn: Valgus.
- Pall, Valdek (Hg.) 1989. Väike murdesõnastik II. Tallinn: Valgus.
- Pajusalu, Karl 2000. Eesti keele kujunemisjärgud ja sotsioperiodid (“Muutuv keel”). – Keel ja Kirjandus XLIII. 153–160.
- P[eltonen], W[ihtori] 1902. *-tar, -tär* -pääteen käyttämisestä nykykielessä. – Virittäjä (VI) 1. 8–11.
- Pukki, Hannes 1945. Ims. **-kko ja *-kkas*. – Virittäjä 49. 554–566.
- Ross, Kristiina 1996. Naine eesti keele grammatikas. – Vikerkaar. 102–106.
- Saareste, Andrus 1929. Ühe feminiinse lõpptunnuse kujunemisest eestis. – Eesti Keel: Akadeemilise Emakeele Seltsi ajakiri VIII. 97–100.
- Saareste, Andrus 1930. Eelnevale... – Eesti Keel: Akadeemilise Emakeele Seltsi ajakiri IX [erschienen 1931]. 33–34.
- Stahl, Heinrich 1637. Anführung zu der Esthnischen Sprach/ auff Wolgemeinten Rath/ vnd Bittliches ersuchen/ publiciret von M. HENRICO Stahlen. Revall/ Druckts Chr. Reusner der älter/ in Verlegung des Authoris. M.DC.XXXVII.
- Tamm, J[ohan] 1988. Eesti-vene sõnaraamat. Tallinn: Valgus.
- Tauli, Valter 1972. Eesti grammatika I: Hääliku-, vormi- ja sõnaõpetus. Uppsala [!]: Institutionen för finsk-ugriska språk.
- Tauli, Valter 1973. Standard Estonian Grammar. Part I: Phonology, morphology, word-formation. Acta Universitatis Upsaliensis: Studia Uralica et Altaica Upsaliensia 8. Uppsala.
- Thor Helle, Anton; Eberhard Gutsleff 1732. Kurtzgefaszte Anweisung Zur Ehstnischen Sprache. HALLE, Erdruckt bey Stephan Orban.
- Tóth Szilárd 1999–2000. Gutsclaff 1998 [Rezension]. – Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae, Sectio Ethnographica et Linguistica XL. 361–370.

- Tóth, Szilárd 2001. Lisandusi Johannes Gutsلاffi grammatika ning piiblitólke keele ja kirjaviisi kohta. – Emakeele Seltsi aastaraamat 46. Tartu: Eesti Teaduste Akadeemia Emakeele Selts. 242–259.
- Tóth, Szilárd 2002. Nochmal zur Frage der Motionsfeminina im alten Südestnischen. – Vana kirjakeele päevad 14.–15. novembril 2002: Ettekannete teesid. Tartu: Tartu ülikool, Eesti keele õppetool. 35–39.
- Tóth, Szilárd 2007. Põhjakaare nimetus Johannes Gutsلاffil ja Heinrich Gösekenil: *Paiwata põhl* või *pehwa pohl*? [Zusammenfassung: The word for 'North' used by Heinrich Göseken and Johannes Gutsلاff: *Paiwata pohl* or *pehwa pohl*?]. – Emakeele Seltsi aastaraamat 52 (2006). Tallinn: Eesti Teaduste Akadeemia Emakeele Selts. 152–157
- Tóth, Szilárd 2015. Заметки об исчезающей тартуской письменности пятого периода эстонского литературного языка (1857–1905 гг.). – Ежегодник финно-угорских исследований, 2, 41–49.
- Vainola, Kätlin; Lemmit Kaplinski 2003. Eesti slängi sõnaraamat. Tallinn: Aule Kirjastus.
- Vare, Silvi 1981. Nimisõnaliited tänapäeva eesti kirjakeeles. *Ars Grammatica*. Tallinn: Valgus.
- Vestring, Salomo Heinrich 1998. LEXICON ESTHONICO GERMANICUM. Tartu: Eesti Kirjandusmuuseum.
- Väri Haarmann, Anna-Liisa (Hg.) 1977. Die estnischen Grammatiken des 17. Jahrhunderts II: Heinrich Göseken, Manuductio ad Linguam Oesthonicam / Anführung zur Öhstnischen Sprache, Reval 1660. *Fenno-Ugrica* 3. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Viitso, Tiit-Rein 2003. Structure of the Estonian Language.– Mati Ereht (Hg.) *Estonian Language. Linguistica Uralica. Supplementary Series 1*. Tallinn: Estonian Academy Publishers. 9–129.
- VL⁷2000 = E. Väari, R. Kleis, J. Silvet. *Võõrsõnade leksikon*. Tallinn: Valgus.
- Wiedemann, F[erdinand] J[ohann] 1864. Versuch ueber den Werroehstnischen Dialekt. *Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg*, VIIe série, Tome VII, № 8. St. Petersburg: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
- Wiedemann, F[erdinand] J[ohann] 1869. *Ehstnisch-deutsches Wörterbuch*. St. Petersburg: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

- Wiedemann, F[erdinand] J[ohann] 1875. Grammatik der ehstnischen Sprache, zunächst wie sie in Mittelehstland gesprochen wird, mit Berücksichtigung der anderen Dialekte. St.-Petersbourg: Académie Impériale des sciences.
- Wiedemann, Ferdinand Johann 1973. Eesti-saksa sõnaraamat. Neljas, muutmata trükk teisest, Jakob Hurda redigeeritud väljaandest. Tallinn: Valgus.
- Zsirai, Miklós 1938. Wurzelirradiation in der Wortbildung. – Litterarum Societas Esthonica 1838–1938: Liber saecularis II. Õpetatud Eesti Seltsi Toimetused / Commentationes Litterarum Societatis Esthonicae XXX. Tartu: Õpetatud Eesti Selts.
- Zsirai Miklós 1945. Alapszó-besugárzás a szóképzésben. – Magyar Nyelv XLI. 1–11.
- Дудников, А. В. 1990. Современный русский язык. Москва: «Высшая школа».
- Коньт, И. 1955. Эстонские суффиксальные имена существительные, обозначающие лиц: автореферат... кандидата филологических наук. Тарту: Тартуский государственный университет.
- СНС 1995 = Н. З. Котелова (Hg.), Словарь новых слов русского языка (середина 50-х – середина 80-х годов). Санкт-Петербург: «Дмитрий Буланин».
- Суперанская, А. В. 1998. Словарь русских личных имён. Москва: Издательство АСТ.
- Тихонов, А. Н. 1978. Тихонов, Школьный словообразовательный словарь русского языка. Москва: «Просвещение».
- Тихонов, А. Н. 1985 I. Словообразовательный словарь русского языка в двух томах. Москва: «Русский язык»
- Уваров, Михаил Семенович 1996. Бинарный архетип. Санкт-Петербург: Балтийский государственный технический университет.

DANKSAGE

Für Hinweise habe ich Reili Argus, Rogier Blokland, Külli Habicht, Cornelius Hasselblatt, Petar Kehayov, Valve-Liivi Kingisepp, Sören Krey, Johanna Laakso, Helle Metslang, V. V. Napolskikh, Karl Pajusalu, Ralf-Peter Ritter†, Kristiina Ross, Florian Siegl und Tiit-Rein Viitso zu danken.

Die Forschung wurde von folgenden Institutionen gefördert: Hungarian Scholarship Board (Budapest), Universität Tallinn, Estonian Institute (Tallinn, Stipendium „Estophilus“), Helga ja Helmut Einpauli mälestusfond (Stockholm), Estonian-Revelia Academic Fund (USA), Universität Tartu (SF0180084s08). Besonderer Dank gebührt dem Direktor der *ABX-CRO advanced pharmaceutical services Forschungsgesellschaft m.B.H.* Dr. Andreas Kluge (Dresden).

RESÜMEE

MOTSIOONI KEELEAJALOOlisi JA -TÜPOLOOGILISI KÜSIMUSI, TÄHELEPANUGA VANAL LÕUNAEESTI KEELEL

Kirjeldan artiklis läänemeresoome ja Euroopa kontekstis diakroonilisest vaatenurgast ja dünaamikast lähtuvalt neid eesti keele nähtusi, mida saab klassifitseerida motsiooniks. Motsiooniks nimetan teise soo väljendamist sõnamoodustuse abil. Otsin vastust küsimusele, kas grammatilise soo puudumine soome-ugri keeltes, eriti eesti keeles, välistab motsiooni sõnatuletuse võimalusena. Ja kui motsioon siiski esineb, siis kuivõrd on see omane eesti keelele või on see kujunenud välja hoopis võõraste mallide alusel. Lähtepunktiks on 17. sajandi keelemälestised. Tõestan, et *ik*-liitega tuletatud naissugu tähistavad lekseemid pole Johannes Gutsblaffi omalooming. Eesti keeles esinev motsioon on pärit läänemeresoome algkeelest ja sellel on rohkesti vasteid teistes läänemeresoome keeltes. Kõnesolev soo markeerimine on seotud stereotüüpse mõtteviisiga, mille kohaselt naise kontseptsioon kuulub kokku väikse mõõdu kontseptsiooniga. 18. sajandist algab sufiksi tähenduse nihkumine feminiinsusest pejoratiivsuse suunas, *rootsik* hakkab tähendama 'sakslannat', *saksik* aga 'saksapäraselt peenutsevat isikut'. Toimub sooneutraliseerumine, sufiks *-ik* feminiinses tähenduses kaotab oma produktiivsuse. 19. sajandil proovitakse sufiksit taas elustada, selle asemele tulevad aga sama tähendusega teised liited (*-nna* ja *-tar*). Liide *-ik* tähistab tänapäeva eesti keeles naissugu ainult sõnas *noorik*. Vanas lõunaeesti keeles ilmneb motsioon kitsas tähenduses: leidub ainult sporaadilisi näiteid selle kohta, kuidas kahe soo väljendamisel vastab juursõnale markeeritud, tuletatud sõna. Kui võtame aga arvesse ka need näited, kus tuletatud sõnad väljendavad mõlemat kontseptsiooni, osutub sõnapaaride arv suuremaks.

Võtmesõnad: sõnatuletus, lõunaeesti murded, tartu keel, Johannes Gutsloff, läänemeresoome keeled, soomarkeerimine, sooneutraliseerumine, tähendusnihe, binaarne printsiip